

Wiemeleer Dampfboot.

No 268.

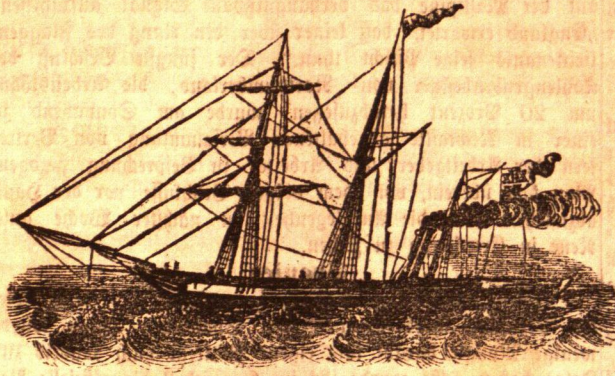
1875.

Dienstag,

den 16. November.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pränumerando 3 Mark,
mit Votenlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark.
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnenten
mit 15 R.-Pf., von Nicht-Abonnenten
und Auswärtigen mit 20 R.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 R.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nachmittag
2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 10 R.-Pf.

Politische Wochenübersicht.

Im Anfange dieser Woche schien eine Erklärung des russischen „Regierungsboten“ zu Gunsten der Zukünftigen in den türkischen Donauprovinsen Anlaß zu Befürchtungen zu geben. Die Aufregung, welche sich namentlich in Vorkreisen wiederpiegelte, resultirte mehr aus dem Mangel an positiven Nachrichten als der Existenz von wirklichem Grund zu Befürchtungen und hielt daher nicht lange vor. Der diplomatische Verkehr kann bei den Entfernungen der Höfe und der Abwesenheit des Fürsten Gortschakoff und des Grafen Andrassy von denselben, nicht mit der Schnelligkeit vor sich gehen, welche der allgemeinen Spannung entsprechen würde. Außerdem handelt es sich um Fragen, die nicht über's Knie gebrochen werden können. Die bestimmte Erwartung, daß es gelingen werde, auf friedlichem Wege die Lösung zu erreichen, wird von maßgebender Seite her wiederholt betont. So hat der Deutsche Kaiser dem Präsidium des Reichstages gegenüber sich dahin geäußert, daß wenn auch die Frage in Bosnien noch nicht gelöst sei, es doch gelingen werde, die entgegenstehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Das Dreikaiserbündniß will den Frieden Europas gewährleisten und Italien und Frankreich haben sich entschieden zu der von den verbündeten Mächten eingeschlagenen Politik bekannt. Auch von Wien aus wird amtlich erklärt, daß seit Beginn der Aktion im Orient Rußland ebenso wenig wie Oesterreich-Ungarn oder Deutschland, General Ignatieff, eben so wenig wie Graf Bichy oder Baron Werther, sei es beim Sultan, sei es beim Großvezir, einen Schritt gethan haben, welcher nicht den gemeinsamen festgestellten Instruktionen entspreche und auch die Zustimmung und Unterstützung der anderen Kabinete gefunden hätte.

Die Verhandlungen des Deutschen Reichstages boten bisher nur wenig allgemeines Interesse. Mit dem Beginn der Beratungen über den Reichshaushaltsetat für 1876 nächste Woche dürften erst die Sitzungen interessant werden.

Im Oesterreichischen Reichsrathe beschäftigte sich die Majorität lebhaft mit einer Interpellation an die Regierung in Angelegenheit der Zollfrage. Worüber eigentlich das Ministerium interpellirt werden soll, ist zwar noch nicht völlig klar; dagegen wird doch so viel verrathen, daß darin die Klänbigung des Englischen Handelsvertrages — woran nicht mehr zu zweifeln ist, — die Revision des Zolltarifs im Sinne eines Minimaltarifs, sowie eine Revision des sogenannten Appreturverfahrens gewünscht wird.

Die Französische Nationalversammlung steht mitten in den Verhandlungen über das Wahlgesetz, welche, wie sie auch ausfallen mögen, eine baldige Auflösung der Kammer zur Folge haben müssen. Schon haben mehrere Abgeordnete von verschiedenen Gruppen der Nationalversammlung dem Minister des Innern, Herrn Buffet, vorgestellt, daß es ihnen, sobald einmal das Wahlgesetz votirt ist, was man binnen drei oder vier Tagen gewärtigen darf, schlechterdings unmöglich wäre, noch lange in Versailles zu verbleiben. Der Vicepräsident des Ministerraths erkannte denn auch diese Vorstellungen als zutreffend und es scheint definitiv bestimmt, daß, sobald das Wahlgesetz beschlossen ist, das gegenwärtige Kabinett, wenn es am Ruder bleibt, bei der Nationalversammlung beantragt wird, sie solle noch einige dringende Vorlagen geschäftlicher Natur erledigen, die fünfundsiebzig Senatoren wählen und dann den Tag ihres Auseinandergehens bestimmen. Sollte das Vistenstrutium durchbringen, so würde das gegenwärtige Kabinett seine Entlassung geben, aber offenbar würde ein Auflösungsministerium an seine Stelle treten und das Resultat daher das nämliche sein. Man kann demnach schon jetzt annehmen, daß die Nationalversammlung in den letzten Tagen dieses oder spätestens in den ersten Tagen des nächsten Jahres aufgelöst sein wird.

Die Stellung Englands zu der Orientfrage ist eine unsichere. Entgegen der kürzlich von kompetenter Seite ausgesprochenen Ansicht, wonach es für England jetzt gleichgültig sei, ob Rußlands Macht sich am schwarzen Meere ausdehne, macht sich jetzt die Ueberzeugung geltend, daß Constantinopel ein Hafen sei, dessen Besitzergreifung durch Rußland von England nie gestattet werden könne. — Die Flotte Großbritanniens sind fast ganz auf Indien gerichtet, wo der Prinz von Wales angelangt und in Bombay von siebzig indischen Fürsten empfangen worden ist. Da bei manchen früher von indischen Vizekönigen abgehaltenen „Durbars“ (Fürsterversammlungen) sich deren zwei- bis dreihundert einzufinden pflegten, so erscheint die bei dieser außerordentlichen Gelegenheit erschienene Anzahl nicht eben groß. Es sollen viele Mohamedische Fürsten unter allerhand Vorwänden sich ferngehalten haben. Gleichzeitig trifft die überraschende Nachricht ein, daß die Engländer aus

Malakka vertrieben worden sind. Es wird nicht klar, ob es sich hierbei nur um Englische Kolonisten unter den Eingeborenen der Halbinsel handelt, oder gar um das an der Westküste gelegene eigentliche Britische Gebiet. In letzterem Falle wäre dieser Vorfall von bedenklichen Folgen für das Britische Prestige, mit Hilfe dessen England allein im Stande ist, der Uebermacht der Eingeborenen gegenüber seinen dortigen Kolonialbesitz und seinen Handelsverkehr zu behaupten. Ein Aufstand der Malayer gegen die Fremden scheint größere Ausdehnung gewonnen zu haben. Das erste Signal gab die Ermordung des Britischen Residenten Birch in Perak. — Am Anfang dieses Monats stellte sich eine Deputation der an den verschiedenen türkischen Anleihen Theilnehmenden im Auswärtigen Amte ein, um dem Minister des Auswärtigen ihre Sache vorzutragen. Insbesondere suchten die Redner darzutun, es sei die Pflicht der Regierung zu sorgen, daß die Sicherheit für die Anleihen nicht beeinträchtigt werde. Lord Derby ließ sich darauf vernehmen: Es könne von ihm eine bestimmte oder endgiltige Antwort nicht erwartet werden, denn die angeregten Fragen seien ziemlich schwieriger und verwickelter Natur.

Der Vatikan hat seine Antwort auf die Spanische Note abgehen lassen. Die Kurie widerlegt die Behauptungen der Note, ergeht sich in eine Prüfung der Grundlagen des Konkordats, die nicht geändert werden sollen und sagt: Der Vatikan will der neuen Regierung keine Verlegenheiten bereiten, sondern sie im Gegentheil mit wahrhaft wirksamen Mitteln unterstützen, auf daß das geheiligte Band nicht zerrissen werde, das stets den Ruhm Spaniens bildete. Die Glaubenseinheit, die man verbannen möchte, ist kein Hinderniß für die Entwicklung der Civilisation. Wenn gleichwohl die Regierung aus Gründen äußerster Nothwendigkeit diese Prinzipien in andere Formen bringen zu sollen glaubt, so ist der heilige Stuhl bereit, hierüber zu verhandeln und Modifikationen des Konkordats einzutreten zu lassen, die er als annehmbar erachten wird.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 12. November. Die Arnim'sche Broschüre nimmt begreiflicherweise in Paris noch immer das öffentliche Interesse ganz in Anspruch und ruft außer den je nach dem Parteistandpunkt verschiedenen Kommentaren der Presse zahlreiche Erzählungen und Anekdoten hervor, welche sich auf die Zeit beziehen, in welcher Graf Arnim noch Vorkämpfer in Paris war. „So melden die „Tablettes d'un spectateur“: Als Herr Thiers noch Präsident der Republik war, erfuhr er während seiner Villegiatur in Trouville im Sommer 1872, daß von seinen politischen Gegnern beim Kaiser Wilhelm und beim Fürsten Bismarck Schritte gethan worden seien, um ihren ganzen Einfluß zum Sturze des Herrn Thiers zu verwenden; es wurde selbst ein Memorie entworfen und dem Deutschen Kaiser persönlich übermittlelt. Herr Thiers aber weigerte sich, obgleich er thatsächliche Beweise davon in den Händen hatte, officiell davon Notiz zu nehmen und zwar in Folge von Betrachtungen, welche, wenn sie bekannt wurden, ihm sicher nicht zur Schande gereichen würden. — Uebrigens soll, wie uns mitgeteilt wird, der Expräsident über die Indiskretion Arnims aufs Heußerste entriistet sein.

* In Ausführung mehrerer Beschlüsse des Reichstages aus früheren Sessionen ist in dem Reichshaushaltsetat für 1876 eine Summe zur Errichtung eines Reichsgesundheitsamtes ausgeworfen. Dasselbe soll dem Reichskanzleramte unmittelbar untergeordnet sein und einen lediglich beratenden Charakter tragen. Seine Aufgabe wird sein, das Reich in der Ausübung der ihm zugewiesenen Aufsicht über die medizinischen und veterinärpolizeilichen Angelegenheiten zu unterstützen, von den hiesfür in den einzelnen Bundesstaaten bestehenden Einrichtungen Kenntnis zu nehmen, die vom Reiche ausgehende Gesetzgebung vorzubereiten, die Ausführung der erlassenen Gesetze zu überwachen, die Wirkungen der im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege ergriffenen Maßnahmen zu beobachten und in geeigneten Fällen den Staats- und den Gemeindebehörden Anstöße zu ertheilen, die Entwicklung der Medizinergesetzgebung in außerdeutschen Ländern zu verfolgen und die Herstellung einer genügenden medizinischen Statistik für Deutschland zu organisiren. Von der ebenfalls im Reichstage angeregten Herbeiführung einer reichsgerichtlichen Regelung der Verwaltung der öffentlichen Gesundheitspflege ist dagegen zur Zeit noch abgesehen worden, in der Erwägung, daß ein unmittelbares Eintreten des Reichs in die Verwaltung der Gesundheitspflege für zweckmäßig nicht erachtet werden kann. Die öffentliche Gesundheitspflege berührt fast alle Zweige der staatlichen Verwaltung; die Errichtung besonderer Verwaltungs-

organe von Seiten des Reichs würde daher leicht zu Kompetenzkonflikten der Reichs- und der Landesbehörden führen, deren Befugnisse schwer gegeneinander abzugrenzen sind.

* Der Französische Vizeconsul in Göttingen, Brandt-Hellmers, hat den Orden der Ehrenlegion erhalten. Es ist dies die erste Auszeichnung, welche von französischer Seite einem Deutschen nach dem Kriege zu Theil geworden ist. Diese Thatsache wird daher als ein weiteres Zeichen für die Verbesserung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern aufgefaßt.

* Die Generaldirektion der Weltausstellung zu Philadelphia hat in Bezug auf an die Aussteller zu vertheilenden Auszeichnungen beschlossen, daß nur eine Form der Preise, nämlich bronzene Medaillen mit Diplomen zur Vertheilung gelangen soll. Alle Abstufungen, welche in diesen Richtungen bei den andern Weltausstellungen in Anwendung kommen, bleiben weg. Die Zahl der Preisrichter ist auf 200 festgestellt und rekrutirt sich aus den einzelnen Staaten je nach Maßgabe der Theilnahme an der Weltausstellung. Jeder Preisrichter erhält zur Bekräftigung der ihm durch sein Amt entstehenden Kosten 1000 Dollars ausbezahlt. Die Preisrichter erstatten Berichte über jede einzelne Prämierung, welche von den Verfassern zu unterzeichnen sind. Die Prämierungsberichte werden der Ausstellungscommission überreicht, welche die Zuerkennung der Preise übernimmt. Jeder Aussteller hat das Recht, den ihn betreffenden Bericht zu veröffentlichen. Es befaßt sich jedoch die Ausstellungscommission vor, ihrerseits in geeigneter Weise die Berichte zu publiziren und in einem Bande vereinigt als Andenken an die Ausstellung zu vertheilen.

* Ueber die Ermordung des Kapitäns und des Steuermannes des Deutschen Schooners „Anna“ durch die Chinesische Mannschaft des Schiffes ist dem Auswärtigen Amte inzwischen ein amtlicher Bericht seitens des Kaiserlichen Konsulats zugegangen. Der „Staatsanz.“ enthält darüber das Folgende: Die „Anna“ hatte am 10. September von Amoy nach Lientsin anclariert. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän Herr J. Gerwick aus Flensburg, dem Steuermann A. Buhr (oder Buur) aus Kopenhagen, einem Chinesischen Bootmann, fünf Chinesischen Matrosen und dem gleichfalls Chinesischen Koch und Küchenjungen. Die erste Nachricht von dem Verbrechen war am 29. September Morgens durch die beiden letzteren Personen dem in Amoy wohnenden Eigentümer des Schiffes, Kaufmann Wilhelm Danielson aus Flensburg überbracht. Im Kaiserlichen Konsulat sofort vernommen, gaben die beiden Chinesen folgende Einzelheiten an: Die Ermordung des Kapitäns und Steuermanns habe am 21. September, Abends nach 10 Uhr, stattgefunden, ersterer sei auf der Wache am Deck, wahrscheinlich im Schlaf, letzterer in der Kajüte getödtet worden; die Wundinstrumente seien in beiden Fällen Schiffsärzte gewesen. Die Wörder hätten nach der That, welche in der Nähe der Insel Lung-ying verübt worden sei, den Kurs des Schiffes verändert, und am folgenden Morgen in einer mehr südlich gelegenen Bay Anker geworfen. Während man am Lande Theile der Ladung zum Kauf angeboten habe, sei es ihnen, dem Koch und Schiffsjungen, geglückt zu entkommen, und hätten sie den Weg nach Amoy theils über Land theils in Fischerbooten zurückgelegt. — Der Kaiserliche Konsul richtete sofort an den Kommandanten des gerade im Hafen von Amoy befindlichen Kaiserlichen Kanonenbootes „Cyclop“, Kapitän-Lieutenant v. Reicha, das Ersuchen, sich über Fochow nach dem Orte, wo die „Anna“ zuletzt gesehen worden sei, zu begeben, um die Mörder zu verfolgen und womöglich Schiff und Ladung zu retten. Das Kanonenboot verließ bereits, mit den beiden Chinesen an Bord, am selben Nachmittage um 4 Uhr, den Hafen von Amoy. Ueber den Erfolg der Expedition fehlten bis zum Abgange des Berichtes die Nachrichten. — Auch hat der Deutsche Konsul unverzüglich die geeigneten Schreiben an die Chinesischen Behörden gerichtet, um die letzteren zur Anordnung der für die Ergreifung und Verhaftung der Mörder, und, wenn möglich, zur Sicherung von Schiff und Ladung erforderlichen Maßregeln zu veranlassen. Der Kaiserliche Konsul spricht die Erwartung aus, daß die Chinesischen Behörden, welchen an der Verhaftung eines so gemeingefährlichen Verbrechens gleichfalls gelegen sein müsse, diesem Ansuchen mit aller Energie nachkommen würden.

* [Parlamentarisches]. Die Justizkommission des Reichstages, welche heut die Verathung des dritten Titels des Gerichts-Verfassungs-Gesetzentwurfs begann, hielt gleichzeitig mit dem heutigen Tage ihre hundertste Sitzung, auf welches Ereigniß auch der Vorsitzende der Kommission, Abg. Miquel bei Eröffnung der Sitzung aufmerksam machte. Der in Verathung genommene Titel handelt von den Schöffengerichten, deren

Kompetenz und Organisation und wurden prinzipielle Aenderungen hierbei nicht vorgenommen.

Wie wir vernehmen, ist der Justizauschuss des Bundesrathes, welcher die Novelle zum Strafgesetzbuche zu berathen hatte, in einem der wichtigsten Punkte der öffentlichen Meinung entgegengekommen. Die Bestimmungen, welche sich auf Einführung der Friedensbürgschaft beziehen, sind abgelehnt. Von geringer Tragweite dürften diejenigen Beschlüsse sein, welche auf einzelne Abschwächungen der politischen Paragraphen abzielen. Endlich hat der Ausschuss die Gleichstellung der Pferdebahnen mit den Eisenbahnen abgelehnt.

Oesterreich.

Wien, 9. November. Minister-Präsident R. Tisza hat sich und sein Ministerium gestern dem Oberhause mit einer Rede vorgestellt, welche mit der im Abgeordnetenhaus gehaltenen in der Hauptsache identisch war. Präsident Majlatz sagte in seiner Erwiderung der Regierung die Unterstützung des Hauses in ihren patriotischen Bestrebungen zu. In der Sitzung waren übrigens nur einundzwanzig Oberhausmitglieder anwesend; noch drastischer als dieser Umstand bezeichnet die inneren Zustände dieser Körperschaft die Thatfache, welche gestern der Präsident dem Hause mittheilte, daß 395 Mitglieder desselben abwesend sind, ohne ihr Fernbleiben entschuldigt, einen Urlaub nachgesucht oder ein sonstiges Lebenszeichen gegeben zu haben. — Der Croatische Landtag erledigte vorgestern das Budget und vertagte sich dann gestern auf unbestimmte Zeit. In den eintönigen Verlauf der kurzen Session hatten nur Matanec und Genossen einig's Leben mittelst ihrer Methode gebracht, einen Platzregen von Interpellationen über alle möglichen und unmöglichen Dinge auf das Haus niederzugehen zu lassen. Diese Interpellationen haben nur den Zweck, die Regierung zu ärgern, deren Mitgliedern persönlich zu verdächtigen und gegen den furchtbaren Ausgleich zu donnern.

Rußland.

Am 6. November ist an die in Kholand stehenden Russischen Truppen folgender Tagesbefehl ergangen: Feldlager auf dem rechten Ufer des Darja, an dem Uebergange von Minbulal, 6. November. Das Landgebiet auf der rechten Seite des Sir Darja, von der Russischen Grenze bis zum Narjn-Flusse, welches bisher einen Theil von Kholand gebildet hat, steht fortan unter Rußlands Herrschaft. General Sobolew, Befehlshaber der Truppen im Bezirk Namagam, ist mit der Verwaltung dieses Landgebietes betraut.

Der heilige Synod hat für das Gesamtgebiet des Russischen Reiches eine allgemeine Kirchencollecte zu Gunsten der Griechisch-orthodoxen Mission in Japan angeordnet. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß die Mission unter dem Schutz des Russischen Consuls vor fünf Jahren gegründet worden ist und vier Missionare zählt, welche theils in Jeddo, theils in Hakobadi thätig sind und denen es gelungen ist, dort festen Fuß zu fassen. Gegenwärtig haben sie in ihren beiden Schulen 110 Japanische Kinder im Unterricht, überdies halten sie einigen 30 Personen Vorträge über Religion. Ein drittes Schul- und Bethaus soll in Sendai gegründet werden.

England.

London, 10. November. [Special-Correspondenz.] Vor Kurzem ist ein amtlicher Nachweis über die Fortschritte der Englischen Handelsmarine erschienen, welcher constatirt, daß die Tragfähigkeit der Rauffahrtflotte stetig wächst. Im Jahre 1873 haben danach die Britischen Handelsschiffe eine Tragkraft von 7,294,230 Tonnen, was eine Vermehrung von mehr als 80,000 Tonnen gegen das vorhergehende Jahr ergibt. Die gleichmäßige Fortentwicklung der Flotte ist wesentlich dadurch bedingt, daß die Zahl der Dampfer in bedeutendem Maße zunimmt, während die Segelschiffe in noch höherem Maße zurückgehen — eine Erscheinung, welche sich bekanntlich auch bei allen andern seefahrenden Nationen wiederholt. Außer der Vermehrung der Dampfer, welche in derselben Zeit eine vielfach größere Arbeit vollführen können, als die größten Segelschiffe, macht sich noch ein Verschwinden der Segelschiffe von geringerer Tragfähigkeit besonders bemerkbar. Alle neueren Segelschiffe haben eine Tragkraft von mindestens 2 bis 300 Tonnen, während früher kleinere Fahrzeuge von weniger als 200 Tonnen die Mehrzahl bildeten. Der Schiffsbau hat im Jahre 1873 eine Abnahme erlitten; es wurden Schiffe mit einer Tragkraft von 453,543 Tonnen gebaut, während dieselben im vorhergehenden Jahre 474,718 betrug. Diese Abnahme schreibt der Bericht der Erhöhung der Materialpreise und der Löhne der Schiffsbauer zu. Ferner ist bemerkenswerth, daß in stetiger Proportion eine Abnahme in der Zahl der verwendeten Schiffsmannschaften zu constatiren ist. Noch im Jahre 1872 kamen auf je 100 Tonnen Last je 4.40 Mann Besatzung, aber 1873 nur 4.24. In den früheren Jahren waren die Menschenkräfte in einem noch höheren Prozentsatze angewendet. Dieser Verminderung des Mannschaftsbestandes steht jedoch eine wesentliche Erhöhung der Löhne zur Seite, so daß die aufgewendeten Mittel sich trotzdem auf gleicher Höhe erhalten haben. — Mit jedem Tage mehrten sich die Anzeichen, daß die liberale Partei anfängt aus ihrer lethargie zu erwachen und zu beabsichtigen scheint, der Regierung in nächster Parlamentsession eine entschlossene Opposition als in der vorigen zu bereiten. Seitdem mit Beginn dieses Monats die todtte Saison ihr Ende erreicht, entfalten die liberalen Parlamentsmitglieder eine ungewöhnliche Thätigkeit und bei Zusammenkünften von Wählern, politischen Kungebungen, Banketten und andern Gelegenheiten wird das conservative Ministerium in einer Weise angegriffen, welche eine sehr bewegte Parlamentsession und stürmische Debatten in Aussicht stellt. Sehr heftig wurde der Regierung auf einem am Sonnabend in Dury, Samathire, abgehaltenen Parteitage zu Leibe gegangen. Unter den Rednern befanden sich die etwas radikalen Unterhausmitglieder Stansfeld, Trevelyan und Mundella. Ersterer tabelte die laue Unterrichtspolitik der Tories und hielt es für äußerst nothwen-

big, daß die liberale Partei die Einführung des Schulzwanges auf ihr Banner schreibe. Mr. Trevelyan erging sich in scharfen Ausfällen gegen die Marinewirtschaft des Landes und beschuldigte den Marineminister, die Nation in den Augen Europa's herabgewürdigt und lächerlich gemacht zu haben. Gegenwärtig, bemerkte er am Schlusse, sei die Sicherheit dieser Insel der Obhut eines Administrators anvertraut, dessen einzige und alleinige Hilfsquelle im Augenblicke der Crisis diejenige war, auf der Waftspitze das verhängnißvolle Signal aufzuhissen: „England erwartet, daß keiner über den Rang des Flaggenlieutenants seine Pflicht thut.“ Der jüngste Beschluß der Kohlengrubenbesitzer von Northumberland, die Arbeitslöhne um 20 Prozent herabzusetzen, wurde am Sonnabend in einer in Newcastle abgehaltenen Versammlung von Vertretern der Arbeitgeber und Arbeiter in Besprechung gezogen. Man kam überein, von dem obigen Beschlusse vor der Hand abzusehen und die Angelegenheit in nächster Woche aufs Neue in Erwägung zu ziehen.

Spanien.

Frau Isabella hat sich gewaltig getäuscht, als sie glaubte, die Verurteilung ihres Sohnes zum Spanischen Thron würde wenige Monate darauf ihre eigene Rückkehr nach Madrid zur Folge haben. Es wurde ihr im Gegentheil die offizielle Benachrichtigung, daß die Regierung das Versprechen, im nächsten Januar ihr die Rückkunft zu gestatten, zurückgezogen habe, so daß das Gesetz von 1868, welches ihre Verbannung ausspricht, in Kraft verbleibe. Wie man der kölnischen Zeitung schreibt, gab dazu der Umstand Anlaß, daß die Erz-Königin die Absicht erathen ließ, sich unter den Schutz Heinrich's des Fünften zu stellen und durch dessen Vermittelung mit Don Carlos in Verbindung zu treten. Nun ist abermals einer Speculation der Ultramontanen ein Strich durch die Rechnung gemacht worden. Isabella erlebt auch noch, daß der ihr so nahe stehende General-Intendant der königlichen Häuser, Marfori, wegen unehrerbietigen Verlangens einer Audienz bei dem Könige nach dem fernen Philippinen Archipel verbannt wird.

Herzegowina.

Ein Belgrader Correspondent der Pol. Corr. zählt die seit Anfang November in der Herzegowina stattgehabten Geschehnisse auf und kommt selbst zu dem Schlusse, daß das Endergebnis aller dieser Kämpfe für die Insurgenten als ungünstig zu bezeichnen ist. Ein Angriff der Russen auf eine Proviant-Colonne in der Nähe von Trebinje ist mißlungen und wurden jene Insurgenten, welche die Stellungen bei dem Defilé von Sok und bei Dagojevič besetzt hielten, von Türken Truppen delogirt. Dagegen soll ein Angriff der Türken auf Siginja mißlungen sein, während bei Duga abermals die Truppen siegten. Gegenwärtig sollen sich die Türken Vieles concentriren, während die Russen in Folge des Unfalls, welcher Subobratich betroffen, sich mehr in der Defensive halten und, wie die Pol. Corr. meldet, die Ernennung eines neuen Obercommandanten aus Cetinje erwarten.

Amerika.

Präsident Grant wurde aus Anlaß des Wahlergebnisses eine Senade gebracht, bei welcher Gelegenheit er sagte: „Jetzt wissen die Leute, welche Art Geld wir haben werden. Ich glaube, wir haben Sicherheit dafür, daß die Republikaner die Regierung noch auf wenigstens vier Jahre hinausleiten werden.“ Die unterlegenen politischen Gegner hatten die Verleumdung ausgestreut, daß Grant mit Anderen in große Afcie-Betrügereien verwickelt sei. Ein Newyorker Telegramm der Daily News stellt diese abgeschmackte, ungeheuerliche und einer erbärmlichen Partei-Lastik entsprungene Anschuldigung überflüssigerweise noch in Abrede.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. November. Der Kaiser traf gestern Abends 9 $\frac{1}{2}$ Uhr wieder in Berlin ein. Am Donnerstag wird sich der Kaiser mit den königlichen Prinzen zur Abhaltung von Jagden nach Gohrde begeben.

Die Justizcommission des Reichstages hielt gestern ihre hundertste Sitzung.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt einen Erlaß des evangelischen Oberkirchenrathes vom 11. November, wodurch die außerordentliche General-Synode der acht alten Provinzen auf den 24. November nach Berlin einberufen wird.

Die Leinungen nach Belgien sind hergestellt, nach Frankfurt und Hof ist je eine Zeitung betriebsfähig; Paris ist von hier nicht zu erreichen, eine Verzögerung der Correspondenz nach Frankreich und Süddeutschland ist in Folge der durch die Stürme verursachten Beschädigungen unvermeidlich.

Köln und Frankfurt a. M. haben jetzt je eine Zeitung nach Paris, eine Umleitung der Französischen Correspondenz über Belgien ist deshalb nicht mehr erforderlich.

Im Reichstage ist nunmehr wieder der Schulze-Deilische Antrag wegen Gewährung von Diäten an die Abgeordneten eingebracht worden.

Das Mecklenburg-Schwerinsche Ministerium soll einen neuen Verfassungs-Entwurf ausgearbeitet haben, welcher demnächst den dortigen Ständen vorgelegt werden wird.

Die „Dom. Ztg.“ nennt die Namen der drei Kölner Priester, die der Regierung genügende Erklärungen abgegeben haben. Es sind dieselben der in der Arminischen Schrift erwähnte Doncapitalar Frenken, Donvicar Reifferscheid und Parrer Dusch von St. Alban.

Breslau, 13. November. Wie die „Schlesische Presse“ meldet, hat der Landesbeamte Hofferichler bei seiner Vernehmung als Zeuge vor der Criminaldeputation die Ableistung des vorgeschriebenen evangelischen Eides verweigert, weil derselbe mit seinen religiösen Anschauungen unvereinbar sei. Der Gerichtshof verurtheilte den Zugen zu einer vierzehntägigen Gefängnißstrafe und sofortiger Verhaftung.

Paderborn, 13. November. Der Landrath Jenksch hat heute im Auftrage des Cultusministers die Schließung des

hiesigen Priester-Seminars vorgenommen. Die noch anwesenden Alumnus haben das Seminar binnen 14 Tagen zu räumen.

Wien, 13. November. Wie die „Politische Correspondenz“ aus Südslawischer Quelle erfährt, beabsichtigen die Insurgenten eine Deputation nach Wien, Berlin und Petersburg zu entsenden, welche den Regierungen der Nordmächte eine Petition mit den in vier Punkten formulirten Wünschen der Insurgenten unterbreiten soll.

Die „Politische Correspondenz“ meldet aus Belgrad, daß die Serbische Regierung die Mittheilung erhalten habe, daß beträchtliche türkische Truppentruppen aus dem Lager von Nisch in das Innere des Reiches zurückbeordert worden seien auch der Rückmarsch der Serbischen Truppen von der Grenze angeordnet worden sei, und daß deshalb auch der beabsichtigte Abmarsch der Belgrader Miliz an die Grenze unterbleibe.

Petersburg, 13. November. In der heutigen Nummer des Regierungsanzeigers wird ein kaiserlicher Ukas an den Senat 11. d. veröffentlicht, in welchem die Commission zur Liquidirung der Geschäfte der Moskauer Commerz-Bank vom Kaiser bestätigt und die sofortige Ausführung des derselben ertheilten Auftrags anbefohlen wird.

Seraing, 11. November. Gestern Abend hat in dem Kohlenwerke Marihaye eine Gasexplosion stattgefunden, bei der, wie gerüchtsweise verlautet, gegen 10 Personen den Tod gefunden haben und gegen 100 mehr oder weniger verletzt worden sein sollen.

12. November. Bis jetzt sind bereits 42 Leichname der bei der Gasexplosion in dem Kohlenwerke Marihaye um das Leben gekommenen Personen aufgefunden worden. Man vermutet indessen, daß noch mehr Personen bei der Katastrophe den Tod gefunden haben. Die Zahl der bis jetzt aufgefundenen Verletzten ist sehr beträchtlich.

Paris, 12. November. Das Ergebnis der gestrigen Abstimmung der Nationalversammlung über den Wahlmodus bei den politischen Wahlen erregt große Sensation. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, wären die Conservativen jetzt sehr geneigt, auf eine möglichst baldige Auflösung der National-Versammlung einzugehen.

Berailles, 12. November. [Nationalversammlung.] Die zweite Lesung des Wahlgesetzes wurde fortgesetzt, die Artikel 15 bis 21 wurden genehmigt. Ein Amendement, wonach die Ueberrahme eines Mandates zu der gesetzgebenden Versammlung unentgeltlich erfolgen und keine Entschädigung dafür stattfinden sollte, wurde abgelehnt. Zur Verathung des Municipalgesetzes wurde der nächste Montag bestimmt. Der Justizminister Dufaure hat das neue Preßgesetz vorgelegt. Nach demselben sind die meisten Preßdelikte, wie seither, der Kompetenz der Schwurgerichte überwiesen, nur einige Preßvergehen werden von den Zuchtpolizei-Gerichten abgeurtheilt. Bei Beleidigung auswärtiger Souveräne tritt auf Antrag des Ministers des Auswärtigen die gerichtliche Verfolgung von Amtswegen ein. Mit der Annahme des Preßgesetzes erfolgt die Aufhebung des Belagerungszustandes an allen Orten ausgenommen in Paris, Lyon, Marseille, Versailles und Algier, wo derselbe noch bis zum 1. Mai 1876 bestehen bleibt.

13. November. Die Nationalversammlung beschloß in ihrer heutigen Sitzung mit 350 gegen 316 Stimmen, daß das Wahlgesetz in den Colonien nicht zur Anwendung kommen solle; die Vertretung der Colonien in der Nationalversammlung soll durch ein besonderes Gesetz bestimmt werden.

Wie die „Agence Havas“ erfährt, hat die Gruppe Lavergne den Beschluß gefaßt, eine Vertagung der Discussion des Municipalgesetzes bei der National-Versammlung zu beantragen.

Rom, 13. November. Auf Veranlassung der bevorstehenden Erhebung der Italienischen Gesandtschaft in Berlin zum Range einer Botschaft ist in das Budget des Ministeriums der Auswärtigen Angelegenheiten eine Mehrforderung von 60,000 Lire eingestellt worden.

Das Urtheil in dem Criminalprozeß gegen die Mörder des Chefredacteurs des „Capitale“, Raffaele Sonnogno, ist heute gefällt worden. Die Angeklagten, Giuseppe Luciani, Pio Frezza, Michele, Armati, Cornelio Farina und Luigi Morillo sind zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt worden. Der fünfte Angeklagte, Scarpelli wurde freigesprochen. Barcelona, 12. November. Gestern haben sich abermals 548 Carlisten den Regierungsbehörden gestellt, nachdem eine Streifschaar derselben angegriffen und zerstreut worden war.

Athen, 12. November. Die mit der Untersuchung gegen die früheren Minister Valakopoulos und Mikolopoulos beauftragte Commission der Deputirtenkammer hat dieselben einem Verhör unterzogen und darauf die Untersuchung gegen sie verhängt. Die Kammer hat dem Antrage des Ausschusses gemäß das Gesetz angenommen durch welches 31 in der vorigen Session mit ungenügender Stimmenzahl beschlossene Gesetze für ungültig erklärt werden.

13. November. Die Deputirtenkammer hat heute den Antrag, das gesammte Cabinet Bulgavis wegen Verfassungsbruches in den Anklagezustand zu versetzen, angenommen. Gegen den ehemaligen Minister des Auswärtigen, Delyanis und den Finanzminister Nicolopoulos ist außerdem die Anklage wegen Ernennung von Gesandten ohne vorherige Genehmigung des dazu erforderlichen Postens des Budgets und wegen des Abschlusses des Vertrages mit Dr. Schliemann, behufs der Ausgrabung, erhoben worden.

Constantinopel, 11. November. Nach einer Meldung der „Agence Havas-Neuter“ wäre man in Folge hier eingelangter Nachrichten nicht ohne Besorgnisse wegen Unruhestörungen, die in Bulgarien ausbrechen könnten. — In dem Bestinden des Großveziers ist eine Verschlimmerung eingetreten und gilt sein Zustand als bedenklich.

Locales.

* Heute wird Fräul. Anna Deymel hier ein Concert geben und unsere verehrten Mitbürger werden der Heimsichern

tüchtigen und strebsamen Künstlerin, der ein so vorzüglicher Ruf vorausgeht, durch den zahlreichsten Besuch all die Ehre und Anerkennung zu Theil werden lassen, worauf sie gerechten Anspruch hat, zumal da sie nur ein einziges Concert gegenwärtig zu veranstalten in der Lage ist.

* [Unglücksfall.] Der Heizer Carl Kleinschmidt in der Dampfmaschinenmühle des Dstpr. Industrie-Vereins hieselbst hatte am 15. Morgens 9 1/2 Uhr die Riemen auf die Riemenscheibe aufgelegt, als er von ersterm erfasst, zwischen Riemenscheibe und Welle gedrückt und dadurch seinem Leben ein Ende gemacht wurde.

[Polizeibericht.] Vom 7. bis incl. 13. d. M. wurden zum Polizeigewahrsam gebracht: wegen Trunkenheit 1 m., Bagabondirens 7 m. 1 w., Diebstahls 4 m. 1 w., Hehlerei 1 m., Betteln 1 m., Obdachlosigkeit 3 m. 1 w., Requisition 1 m.; zusammen 21 Personen. Gefunden wurden: am 10. ein braunes Portemonnaie mit Stahlschild und Inhalt nebst 1 Adresse und Monatsplaneten. — Börsenstraße; ein gelbes Tuch; ein großer Schlüssel am Riemen — Eibauerstraße; ein Paar schwarzwollene Fingerhandschuhe — im Bureau des Rechtsanwält Lau zurückgelassen.

N. Ueber die Bedeutung der am 1. Dezember d. J. stattfindenden allgemeinen Volks- und Gewerbe-Zählung im Deutschen Reich, hört man nicht selten in manchen Kreisen unserer Stadt so eigenthümliche Ansichten verlauten, daß wir es uns nicht verlagern können, einige Worte darüber zu äußern. Manche Leute können sich noch immer nicht von der Furcht befreien, daß durch die Volkszählung eine neue Steuererschraubmaschine zu ihrem Nachtheile in Bewegung gesetzt werden soll, obgleich die Zählung mit den Abgaben in durchaus keiner Verbindung steht. Andere meinen unserer Stadtbehörde einen besonderen Dienst zu erweisen, wenn sie das Amt eines Zählers entweder annehmen oder ablehnen, um derselben entweder ein Vertrauens- oder Mißtrauens-Votum auszudrücken. Eben so wenig wie die Steuerbehörde hat auch die Verwaltung der Stadt ein unmittelbares Interesse an der Ausführung der Volkszählung. Dieselbe ist lediglich um wissenschaftlicher Zwecke willen von dem Reichsrath des Deutschen Reiches und den Ministerien des Preussischen Staates angeordnet. In der Statistik, sagt einer der berühmtesten Kliniker Berlins, liegt die Zukunft der medizinischen Wissenschaft, in der Statistik ruht das Fundament der Nationalökonomie, darum heißt es mit Recht in der Bekanntmachung des statistischen Bureaus: Jeder, der eine Zählkarte oder einen Fragebogen erhält, möge dessen eingedenk sein, daß jede Antwort ein Lauslein ist zu einem unvergänglichen Culturdenkmal unseres Volkes und unserer Zeit, und daß der in Preußen von der amtlichen Statistik schon so oft vertrauensvoll betretene Weg der direkten Befragung der Bevölkerung auch bei der diesmaligen Aufnahme zu dem erwünschten Ziele führen und daß das große nationale Werk einer Deutschen Volks- und Gewerbe-Zählung in Preußen ebenso trefflich gelingen werde, wie in irgend einem andern Deutschen Staate. Deshalb möge Jeder sich bereit finden lassen, die unbedeutenden Mühen eines Zählers im allgemeinen Interesse zu übernehmen, um auch seiner Seite beizutragen zur Förderung der Wissenschaft der Statistik und dadurch zu des Vaterlandes Wohlfahrt.

* Der General-Postdirektor hat unterm 31. v. M. eine Verfügung an sämtliche Telegraphen- und Ober-Postdirektionen über den Fortfall der Empfangsbekundigungen gerichtet, und gleichzeitig eine andere in Betreff der Hülfsmittel für die Instruirung der Telegramme. Die Empfangsbekundigungen fallen vom 1. Januar f. J. im Interesse der beschleunigten Abfertigung für alle Privat-Telegramme aus. Die Ausstellung dieser Bekundigung hat stets Aufsicht der Bestellen den zur Folge.

Standesamtliche Nachrichten.
den 15. November.
Geboren: dem Steuermann Adolf Görke eine Tochter.

Gestorben: Arbeiter-Witwe Caroline Gierke, geb. Preising, 52 Jahr alt; Fuhrhalter-Frau Christine Freyberg, geb. Huber, 48 Jahr alt.

Verbunden: Apotheker Ferdinand Otto Janta mit Emilie Henriette Werner; Kaufmann Carl Schulz mit Friederike Charlotte Karnowski.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Agnes Wolff in Königsberg mit Herrn Albert Kuttner in Leipzig, Fräul. Auguste Schulz in Gardienen pr. Mühlhausen mit dem Kaufmann Herrn C. H. Finckhäuser in Eyd.

Verbunden: Herr Conrad v. Dypen mit Fräul. Olga v. Wittich in Niederwitz, Herr Waldemar Nicolai in Gebau mit Fräul. Margarethe Reckhoff in Königsberg.

Geboren ein Sohn: Herrn Herrn. Vauer in Königsberg, Herrn Gustav Dendis in Wange; eine Tochter: Herrn C. Buchhorn in Ponarth.

Gestorben: Frau Henriette Taek, geb. Blohm, in Königsberg.

Fremden-Rapport.

Britisch-Hotel. Kaufl. Wolff, Rosenberg, Seyberlich, Nathausen, Sittich, Wiesner, Krohne aus Berlin, Zweig aus Grefeld, Sawikhi aus Stuttgart, Krohn aus Dresden, Bernad aus Leipzig, Friedländer aus Königsberg, Hotelier Scherließ aus Heydekrug.

Victoria-Hotel. Kaufl. Schneider aus Leipzig, Zander aus Gumbinnen, Ehler aus Renscheid, Ranitzberg aus Berlin, Partikulier Stobbe aus Memel, Ober-Ingenieur Böttcher aus Schwarzort, Maurermeister Ostwald aus Liffit.

Handels- und Schiffsnachrichten.

Ungl.	Novemb.	Schiff	Capitän	Von	Nach	Adressat an
1192	13	Anna Maria	Raffen	Nyborg	Ballast	Dreß
1193		Neufens	Leichten	Cronstadt		
1194		Johannes	Wenge	Eron	Kohlen	
1195		Dibello	Sieg	St. Nazaire	Ballast	
1196		Carl	Milang	Rendsburg		
1197	15	Ebenezer	Wald	St. Davids	Kohlen	

Wassertiefe des Segats 17' 9", Strom ein. Wasserstand 1' 0", Wind W. N.

Ariadne — Karnowski — 28.10 Grangemout, 10.11 Kopenhagen.
Norma — Berneder — 8.11 Deal nach Dohob.
Johann Benjamin — Maselwitz — 26.10 Rewalste, 14.11. Pillau

Ämtlicher Börsenbericht.

Königsberg, 13. November.
Weizen niedriger, hochbunter 127/28 pfd. 194,25, 131/32 pfd. 197,75, 200, 133 pfd. 202,25, 131 pfd. 204,75 Mt. bez., bunter 130 pfd. 193 Mt. bez., rother 126/27 pfd. 160, 130 pfd. 193, 131/32 pfd. 194, 134 pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 121 pfd. 172,50 Mt. bez., Roggen still, inländischer 124 pfd. 146,25, 125 pfd. 148, 147,50, 125/26 pfd. 148,25, 128 pfd. 150 Mt. bez.
Gerste, große 151,50, 157 Mt. bez.
Hafer 151, 152, 156 Mt. bez.
Erbsen, weiße 155,50, 160, 168,75 Mt. bez., grüne 184,50, 188,75 Mt. bez.
Bohnen 178,75, 180 Mt. bez.
Wicken 188,75, 191 Mt. bez.
Spiritus (per 100 Litres à 100% Tralles und in Posten von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 47 Mt. bez., pro November ohne 47,50 Mt. bez.

Nichtamtlicher Börsenbericht.

Weizen niedriger, hochbunter 124/25 pfd. 193, 126/27 pfd. 196,50, 132/33 pfd. 204,75, 133 pfd. 203,50 Mt. bez., russischer 127 pfd. 209,50 Mt. bez., bunter 126 pfd. 188,25, 132 pfd. 195,25 Mt. bez., rother 23/24 pfd. 175,50, 128/29 pfd. 188,25, 132/33 pfd. 194 Mt. bez., russischer 122 pfd. Ausbruch 185,75 Mt. bez.
Roggen loco still, Termine geschäftslos, 124/25 pfd. 146,25, 127 pfd. 148,75, 130 pfd. 151,50 Mt. bez., f emder 114/15 pfd. 133,75, 122/23 pfd. 141 Mt. bez., pro November 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro November-Dezember 139 Mt. Br., 137 Mt. Gd., pro Frühjahr 148 Mt. Br., 146 Mt. Gd.
Gerste ruhig, große 148,50, 155,75 Mt. bez., kleine 138,50, 140, 145,75 Mt. bez.

Hafer loco und Termine unverändert, 150, 154, 158 Mt. bez., russischer 132, 138 Mt. bez., pro November 154 Mt. Br., 150 Mt. Gd., pro Frühjahr 160 Mt. Br., 156 Mt. Gd.
Erbsen matt, weiße 162,25, 166,75, 171 Mt. bez., grüne 180, 184,50, 191 Mt. bez., grüne 178,75, 183,25 Mt. bez.
Bohnen ruhig, 177,75, 179 Mt. bez.
Wicken fest, 187,75, 190 Mt. bez.
Feinfaat ziemlich beachtet, feine 211,50, 217, 228,50 Mt. bez., mittel 188,50, 200 Mt. bez.
Spiritus (pro 10,000 Liter % ohne Faß in Posten von 5000 Liter und darüber) loco unverändert, späte Termine gefragt, loco 47 1/2, Mt. Br., 46 3/4, Mt. Gd., 47 Mt. bez., pro November 47 1/2, Mt. Br., 47 1/4, Mt. Gd., 47 1/2, Mt. bez., pro Dezember 48 Mt. Br., 47 1/2, Mt. Gd., pro November-April 49 1/2, Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Frühjahr 51 1/2, Mt. Br., 50 1/2, Mt. Gd., pro Mai-Juni 52 1/2, Mt. Br. 51 1/4, Mt. Gd.

Berliner Börse.

Berlin, 12. November. Die heutige Börse ist als eine durchaus feste zu bezeichnen, da das Geschäft vollständig eingeschlossen zu sein schien und zwar gilt dies nicht allein für die Kassageschäfte, sondern fast ebenso sehr für das speculative Geschäft. Die Contremine verhielt sich still; man kann eben nicht immer fort Gerüchte über Zahlungsstörungen irgend welcher beliebigen Firmen erfinden, ohne die Wirkung dieses Mittels zu beeinträchtigen. Da aber die Erfindung von Gerüchten den wesentlichsten Theil des Apparats bildet, mit dem die Baisspartei arbeitet, so sieht sie sich gezwungen, ab und zu eine Pause in ihrer Thätigkeit eintreten zu lassen. Wie es heute der Fall war, herrscht dann die tiefste Stille und die Course erholt sich fast unverändert auf dem gestrigen Standpunkt, erst die letzte Viertelstunde brachte etwas bessere Stimmung. In den internationalen Speculationspapieren fanden wenigstens noch hier und da einzelne Deckungskäufe statt. Wir notiren: Franzosen 482—1/2—4, Lombarden 178—9, Creditactien 327 1/2—9—5 1/2—32. Auf dem Eisenbahnactienmarkt sind kaum Veränderungen zu verzeichnen. Die Rheinisch-Westfälischen Bahnen können als fest gelten, sonstige schwere Bahnen unverändert und ganz leblos, leichte Bahnen desgleichen, Anhalter etwas fester, Rumänier schwach, Preuß. und Oesterr. Prioritäten besaßen feste, etwas günstigere Tendenz, von letzteren zeigten sich besonders Ansbachbahn und Lemberg-Czernewitzer gefragt. Russische Prioritäten matter. In Banken fanden kaum nennenswerthe Umsätze statt, Discontogesellschaft erzielte einen kleinen Avance, Berl. Bankverein, Centralbank für Bauten fest. Deutsche Fonds fest, aber sehr still, von fremden sind Türken und Russische Prämienleihen als matt zu nennen, während sich die übrigen ziemlich zu behaupten vermochten. Lanrabütte mehr angeboten und schwächer. Schlußcourse um 2 1/2 Uhr. Franzosen 484,50, Lombarden 179,50, Oesterr. Creditactien 332,50, Disconto-Commanditanteile 117,50, Laura 66, Dortmund. Union —, Rheinische 107,25, Bergisch-Märkische 77, Köln-Mindener 90,25, Türken 22,10, Rumänier 29,50.

Berlin, den 15. November.

Amsterdam, 100 fl. 2 Monate	167,85
London, 1 Lstr. 3 Monate	201,85
London, 1 Lstr. 8 Tage	20,815
Belgische Plätze, 100 Fres. 2 Monate	80,15
Paris 100 Fres. 10 Tage	80,78
Petersburg, 100 S.-R. 3 Wochen	266,25
do. 100 S.-R. 3 Monate	263,94
Russ. Noten	267,68
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	186
do. von 1866	179,58
4% Ostpreuß. Pfandbriefe	99,50
Roggen loco	163,50
Hafer loco	159,50
Spiritus loco	45,71

Telegraphischer Witterungsbericht

vom 15. November Beobachtungszeit Morgens von 6—8 Uhr.

Ort.	Barom. Paris 2.	Temper. R.	Wind.	Allgem. Himmelsanstat.
Memel	329,6	6,5	S. schw.	g. bedekt, gest. Schnee.
Gelsingfors	333,6	-0,2	SO leb.	bedekt.
Petersburg	335,5	-6,9	S. schw.	ganz bedekt.
Stockholm	—	—	—	—
Stensburg	333,6	2,2	NW. leb.	bewölkt.
Königsberg	327,2	6,6	SW stark.	bew., Regen.
Danzig	329,3	5,2	—	bed., gest. etw. Schnee.
Putbus	332,4	2,5	NW. stark	regnerisch, gest. Regen.
Weslin	327,9	5,9	SW leb.	gestern Abend Regen.
Stettin	328,8	6,4	—	bedekt, Regen.
Gelber	337,5	6,7	NW. mäß.	—
Berlin	329,7	6,8	S. leb.	trübe, Regen.
Cöln	336,8	3,6	W. leb.	—
Paris	340,5	4,5	W. schw.	ganz heiter.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Anzeigen.
Heute wurden durch die Geburt einer Tochter erfreut
Pfarrer Pohl und Frau.
Goeritten, den 14. November 1875.

Verstärkt.
Sonabend, den 13. Novbr. c. entschlief in Liffit nach kurzem Krankenlager meine liebe gute Schwester Adele Gerlach. Um stilles Beileid bittend, widmet diese Trauernachricht statt besonderer Meldung Verwandten und Bekannten der Dahingeshiedenen
Eduard Meyer,
gleichzeitig im Namen des trauernden Gatten Eduard Gerlach u. der 4 unerwachs. Söhne.
Die Beerdigung findet Donnerstag, den 18. d., Nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Liffit, Hospitalplatz Nr. 3, aus statt.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Verhütung der Bettelei.
Durch Herrn B. an heiterer Tafel gesammelte 5 Mt. 75 Pf. sind heute zur Vereinstafel gezahlt; auch sind von Herrn R. 2 halbe Tonnen Heringe und 700 Stück Lox für die Asylhäuser eingegangen. Herzlichen Dank den gütigen Gebern.
Der Vorstand.

Im grossen Schützenaale.
Dienstag, den 16. November 1875:
Concert
von Fräulein Anna Beymel aus Berlin, unter gefälliger Mitwirkung geschätzter Dilettanten.

PROGRAMM.
1) Rhapsodie hongroise von Liszt.
2) Scene und Arie aus „Faust und Margarethe“ von Gounod.
3) 17 Variations serieuses in D-moll, Op. 54, von Mendelssohn.
4) a. Wiegenlied von Taubert.
b. Spanisches Lied von Dessauer.
5) Lied aus „Mignon“ von Thomas.
6) Fantasie Impromptu, Op. 66, von Chopin.
7) a. Trinklied aus „Lucrezia Borgia“ von Donizetti.
b. „Durch den Wald“ v. R. Würst.
Billets à 1 Mark 25 Pf. sind in der Conditorei des Herrn J. Seiffert und bei Herrn Wilhelm Fischer zu haben. Kassenpreis 1 Mark 50 Pf. Anfang 8 Uhr.
Es findet bestimmt nur ein Concert statt.

Dauderts Restaurant u. Caffé.
Mittwoch, den 17. November c.,
Abend-Concert.
Anfang 7 Uhr Ende 11 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr. Die Veranda ist gut geheizt.
R. Laade.

Donnerstag, den 18. November c.,
im Schützenaale.
Unter Ueberweisung der Einnahme an hiesige Armenunterstützungs-Vereine.
Auführung des Trauerspiels
Antigone des Sophokles,
überfekt von A. Voeth,
Musik von F. Mendelssohn-Bartholby,
mit Begleitung eines vollständigen Orchesters.
Billete zu numerirten Sitzplätzen à 1 M. 50 Pf. und 1 M. 25 Pf., zu den übrigen Plätzen à 1 M. sind bei Herrn W. Fischer, Billete à 1 M. auch bei Herrn J. Seiffert vom 16. c. an zu haben.
Kasseneröffnung 7 Uhr, Beginn der Auführung 8 Uhr Abends. An der Kasse Fortsetzung des Billeteverkaufs, Ausgabe von Billeten an Gumnastafen à 50 Pf. und Textbüchern à 25 Pf.
Mittwoch, den 17. November c., präcise 8 Uhr, im Schützenaale Generalprobe.

Bilder-Ausstellung
im grossen Börsensaale.
Zwölf Cartons Münchener Künstler zu Victor von Scheffel's „Ekkehard.“
An Wochentagen von 11—12 und 2—3, Sonntags von 10 bis 3 Uhr. Eintritt 30 Pfennige; — für Vereinsmitglieder und ihre Angehörigen Partoutbillets. Programme gratis.
Der Kunstverein.

Den geehrten Damen Memels und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich hier als **Damenschneiderin** etablirt habe und alle in dieses Fach fallende Arbeiten sauber und nach der neuesten Mode zu soliden Preisen anfertige.
A. Böhnecke, Modistin aus Danzig, jetzt wohnhaft Zunkerstraße Nr. 10.

Post-Packet-Declarationen
vorräthig in der Buch- und Steinruderei von
F. W. Siebert.

„Germania“ Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft in Stettin.

Table with financial data: Grund-Capital R.-M. 9,000,000, Angekommene Reserven Ende 1874 21,877,119, etc.

Prospette und Antragsformulare gratis durch den Haupt-Agenten Wilhelm Fischer.

Ich beabsichtige Clavierunterricht zu ertheilen und erbitte Meldungen dazu in den Vormittagsstunden. Käthe Laaser.

Zum Pianofortspiel bei vorkommenden Festlichkeiten empfiehlt sich M. Bröse, grüne Straße 9.

Ed. Schnee's Musikalien-Leih-Institut. Lager der gangbarsten Musikalien, Clavier-Schulen etc.

Bekanntmachung. Die Anfertigung der Uniformstücke für die Kleidercassen-Beamten der Strecken Königsberg-Gybutzken und Liffit-Memel der Königl. Ostbahn soll vom 1. Januar f. auf 6 Jahre in öffentlicher Submission vergeben werden.

Donnerstag, den 2. December, Vormittags 11 Uhr, an die Königl. Eisenbahn-Commission her selbst einzureichen.

Königsberg, den 12. November 1875. Königl. Eisenbahn-Commission. Von Montag, den 15. November c., ab findet der gerichtliche Ausverkauf des zur Concursmasse von W. V. Fahrholz & Co. gehörigen Waarenlagers, bestehend in: Cigarren, Weinen, Spirituosen und einigen Colonialwaaren, sowie sämtlichen Utensilien im bisherigen Geschäftslocal, Friedrich-Wilhelm-Straße und Fischerstraße-Gde., in der Zeit von 9 bis 1 Uhr Vormittags, zu bedeutend ermäßigten Preisen statt.

Freiwilliger Verkauf. Das den Wittke'schen Erben gehörige ganz nahe bei der Stadt Liffit belegene Grundstück Kalltappen Nr. 29, 65 Morgen Preuß. groß, darunter 18 Morgen Wiesen, mit schönem Garten, herrschaftlichem massivem Wohnhause, die Wirtschaftsgebäude im Unterbau massiv, ist behufs Erbauseinandersetzung, mit sehr gutem lebenden und tobtten Inventario, ohne Einmischung eines Dritten zu verkaufen.

Frische Seefische,

geräucherte Kieler Sprott, Büdlinge, Flundern, Kal etc. empfiehlt in täglichen, frischen Bahn- und Postsendungen, jedoch nur für Wiederverkäufer, die Fischräucherei von A. L. Mohr.

Preislisten stehen franco zu Diensten. Aus dem zur hiesigen Oberförsterei gehörigen Reviertheil Lubze, sollen von dem unmittelbar am König-Wilhelms-Kanal freilagernden Kiesmaterial, 3 bis 4 Tausend Kubikmeter nach dem Fortrevier Memonten geschafft und längs des Memonten-Stroms und des Seedenburger-Kanals ausgeladen werden; Lieferungszeit bis zum 1. August 1876.

Die Uebertragung der Beförderung dieses Quantums, im Ganzen oder zu geringeren Posten, erfolgt an den Mindestfordernden. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht, können auch vorher im hiesigen Bureau eingesehen werden.

Zur Entgegennahme von Offerten wird von dem Unterzeichneten ein Termin auf Freitag, den 19. November c., Vormittags 11 Uhr, im Gehrke'schen Gasthause zu Prüfals anberaumt.

Klooschen b. Prüfals, den 27. October 1875. Der Oberförster Bock.

Keine Marktschreierei! sondern reelle Belehrung und Hilfe.

Der persönliche Schutz, Rathgeber für Männer jeden Alters. Hilfe bei (H. 08333).

Schwächezuständen. 36. Aufl. 232 Seiten mit 60 anatom. Abbild. in Stahlst., in Umschlag versiegelt. Originalausgabe von Laurentius.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch in Stettin von L. Sauniers Buchhlg., sowie von dem Verfasser, Hohestr. Leipzig. Preis 4 Mark. Dr. L.

Emser Pastillen. In plombirten Schachteln vorrätig in Memel bei Apotheker Herrn Berger.

Glacé- & Wildlederhandschuhe empfiehlt in allen Farben für Herren u. Damen beste Qualität Hugo Huhn, Handschuhmacher, Theaterplatz. NB Jedem Käufer werden die Handschuhe gleich aufgezogen. D. D.

Spielwerke 4 bis 200 Stücke spielend; mit Expression, Mandoline, Trommel, Glockenspiel, Castagnetten, Himmelsstimmen etc.

Spieldosen 2 bis 16 Stücke spielend, Necessaires, Cigarrenständer, Schweizerhäuschen, Photographiealbum, Schreibzeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Cigarren-Stuis, Tabaks- und Zündholzboxen, Arbeitsstische, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc., alles mit Kunst. Stets das Neueste empfiehlt J. S. Heller, Bern. Illustrierte Preiscurante versende franco. Nur wer direkt bezieht, erhält Heller'sche Werke.

Eine Parthie zurückgesetzter Kleiderstoffe zu Weihnachtsgeschenken passend, soll schleunigst zu billigen Preisen ausverkauft werden bei S. Alexander, Friedrich-Wilhelmstr.

Silberlachse, frisch gefangen, Rauchlachs, in fetten Hälfen, offeriren und nehmen Bestellungen entgegen R. Semling & Co.

Gut präparirtes Viehsalz offeriren Theod. Kloss & Co.

Bröner's Flechwasser bei Ed. Schnee.

Post-Behandigungs-Scheine für die Herren Amts-Vorsteher vorrätig in der Buch- und Steindruckerei von F. W. Siebert.

Photographien nach den Ekehard-Cartons zu beziehen durch Hübner & Matz, Buch und Kunsthandlung in Königsberg.

Geldschranke neuester Construction, diebes- und feuersicher, empfiehlt zu Fabrikpreisen Wilhelm Fischer.

Schönbuscher Lagerbier in guter Qualität offerirt F. W. Gebauer.

Englische Mützen empfiehlt Otto Meyer.

Kettig-Brust-Syrup in Flaschen à 7 1/2 Sgr., Kettig-Bonbons in Packeten à 4 Sgr. und ausgemogeln in Düten à 3 Sgr., von Jean Philipp Wagner in Mainz, empfiehlt Herman Horch, früher Otto Wicks.

Blumenzüchte, Rosen u. Veilchen empfiehlt C. Schucht, Steinthorstr.

Erbisen aus dem Rahne zwischen beiden Brücken am Speicher der Expedition des Stettiner Dampfers billigst. A. Falk.

Grobförnigen Reis à 16 Pf. pro Pfund, empfiehlt H. Lundgreen.

Loose zur ersten Dombau-Lotterie, Cölnener Flora-Lotterie, und Berliner Flora-Lotterie empfiehlt Wilhelm Fischer.

Engl. Hemdenflanelle empfiehlt in ganz vorzüglich guter Qualität billigst Otto Meyer.

Aus dem Schiffe „Aboma“, Capt. Lindenau, an unserm Plage liegend, offeriren beste Schottische Maschinenkohlen, vorzüglich zur Dampferheizung, mit freier Anfuhr zum billigsten Preise. R. Ranisch Schwedersky & Co.

Watten in großer Auswahl empfiehlt Isedor Perl, Marktstr. 44-45.

Frischer gesunder Kumpst ist billig zu verkaufen auf den Rähnen im Festungsgraben.

Gypssteine. Ich beabsichtige ein größeres Quantum Gypssteine zu kaufen und bitte um billigste Offerten franco Waggon Memel, im Laufe des Winters lieferbar. Adolph Richter, Justerburg.

Pr. Loose kauft u. verkauft mit Aufgeld Basch, Berlin, Moltkenn. 14. Cölnener Domb., Cöln u. Berliner Flora-Loose versende à 1 Thlr. 5 Sgr. mit Liste.

Den Käufer eines kleinen guterhaltenen einspännigen Schlittens weist nach die Expedition dieses Blattes.

2000, 1500, 800 u. 500 thlr. werden gegen 6 Proc. zur ersten Stelle gesucht durch Rechts-Anwalt Schleppe.

Ein Hahn eingefunden Polangenstr. 28. Büttner.

Ein verheiratheter Ruffischer sucht eine Stelle, von sofort einzutreten. Mühlendam 22.

Ein kräftiger Bursche, der Lust hat, die Tischlerei zu erlernen, kann sich melden Daberstraße 7 bei O. Kundt.

Eine anständige Kellnerin kann sich melden bei Schwedersky, Holzstraße 4.

Ein tüchtiges, kräftiges Dienstmädchen kann sich melden Festungsstr. 1.

Ein kleines Mädchen wird gebraucht Polangenstraße 2, oben.

Eine anständ. Mitbewohnerin wird gef. alte Sorgenstr. 5, ob. Das. w. auch Herrenkleider ausgearbeitet. Wittwe Haupt.

Ein möblirtes Zimmer ist von gleich zu vermieten Rippenstraße No. 10.

Marktstraße 30 ist ein möblirtes Zimmer von sogleich zu vermieten.

Libanerstraße Nr. 25 sind zwei Zimmer mit auch ohne Möbel zu vermieten.

Junferstraße 10 ist auf dem Hofe eine untere kleine Wohnung von Stube Kammer und Küche nebst Stallungen sogl. zu vermieten.

Eine Wohnung, Stube und Kammer nebst Zubehör, ist vom 15. December oder 1. Januar zu vermieten Holzstraße Nr. 16.

Vom 1. Januar t. J. hat eine Wohnung zu vermieten Löhreke, H. Börsenstraße.

Bekanntmachung. Der zum 17. November c., Nachmittags 3 Uhr, auf dem Grundstücke des Michael Purwins in Bibbischen-Martin anberaumte Auktions-Termin ist aufgehoben. Memel, den 15. November 1875. Königl. Kreisgericht, Erste Abtheilung.

Bekanntmachung. Der Kaufmann Friedrich Wilhelm Gebauer und Abtheilende Emilie Emma Werner von hier haben durch den Vertrag vom 25. October d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. Memel, den 27. October 1875. Königl. Kreisgericht, Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung. Die Kaufmann Franz Adolph und Marie, geborene Hermes, Döring'schen Eheleute von hier haben für die weitere Dauer ihrer Ehe laut Verhandlung vom 26. October 1875 gemäß § 421, II. 1. A. E. N., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes aufgehoben. Memel, den 28. October 1875. Königl. Kreisgericht, Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung. Die Kaufmann Franz Adolph und Marie, geborene Hermes, Döring'schen Eheleute von hier haben für die weitere Dauer ihrer Ehe laut Verhandlung vom 26. October 1875 gemäß § 421, II. 1. A. E. N., die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes aufgehoben. Memel, den 28. October 1875. Königl. Kreisgericht, Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung. Der Apotheker und Mineralwasser-Fabrikant Otto Ferdinand Janta und Henriette Emilie Werner haben durch den Vertrag vom 6. November d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt. Memel, den 8. November 1875. Königl. Kreis-Gericht, Zweite Abtheilung.

Bekanntmachung. Daß die Kaufmann Carl Hermann und Catharina Hermine, geborne Piel, Klitz'schen Eheleute, welche ihren Wohnsitz von Herbedurg nach Schmelz verlegt haben, laut Vertrag d. d. Liffit den 5. November 1866 die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes ausgeschlossen haben, wird hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Memel, den 10. November 1875. Königl. Kreisgericht, Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel. Verantwortliche Redacteur Dr. Alf in Memel. Beilage.

Bitter-Cyclus zu Scheffels Effehard.

(Aus der „A. S. Z.“)

Die Kunstverlagshandlung von Fr. Bruckmann in Berlin und München hat die glückliche Idee gefaßt, die bildliche Darstellung der Hauptscenen aus Victor v. Scheffels berühmtem Romane „Effehard“ bei verschiedenen ersten Künstlern Münchens anzulegen. Während die Verlagsbuchhandlung soeben eine photographische Ausgabe der Kunstwerke hat erscheinen lassen (12 Blatt in eleg. Mappe 60 Mk.), die jedenfalls eine erste Stelle auf dem diesjährigen Weihnachtsmarkt einnehmen wird, bietet sich für die Bewohner unserer Stadt gleichzeitig die Gelegenheit dar, die Original-Cartons der zwölf Kunstwerke in der Börse zu betrachten.

Im ersten der Bilder (comp. v. Liezen-Mayer) sehen wir den Empfang der Herzogin Hadwig von Schwaben im Kloster des heiligen Gallus. Nach der Ordensregel darf kein Weib die Schwelle des Klosters überschreiten, die Herzogin wird deshalb von Effehard hinübergetragen, der diese kluge Umgehung der Vorschrift eronnen und der dann seine Ruhe verlor, nachdem er diese läge Last in seinen Armen gehalten. Das zweite Bild (von Füllner) führt uns in den Klosterkeller der Mönche von Reichenau, wo Rudimann, der Kellermeister, den jungen Wein kostet, sich aber mit diesem erlaubten Genuße nicht begnügt, sondern noch einen unerlaubten Kuß von den Lippen der Magd Kerhildis stiehlt, ein Verbrechen, welches der hinzukommende Effehard sofort mit Stockhieben an dem Uebeltäter ahndet. Das dritte Bild (componirt von Füllner) stellt Audifax und Hadumoth dar, jenes Kinderpaar, das, vom Dichter mit freundlich poetischen und doch so realistischen Zügen geschildert, in jedem Leser ein besonderes liebes Andenken hinterlassen hat. Audifax weint, weil er den gestohlenen Schatz nicht finden kann und wird von Hadumoth getröstet. Viertes Bild: „Virgilius auf dem Hohentwiel“ v. Herterich. Effehard erklärt Frau Hadwig und Praxedis den Virgil. Der Erzählung nach folgt nun das neunte Bild „Auszug zur Hunnenschlacht“ (v. Diez), auf dem der Kampf der Hunnen mit den Wänden von Reichenau dargestellt ist, denn das siebente „Hadumoth betend“ (v. Gabr. Max.) Audifax ist mit in den Kampf abgezogen und Abends nicht zurückgekehrt; Hadumoth sucht ihn unter den Gefallenen, findet ihn aber nicht und hört, er wäre von einem Hunnen gefangen genommen. Kühn erbittet sie von der Herzogin einen Goldthaler, um ihren geliebten Genossen damit loszulassen und wandert fort, um ihn zu suchen. Beim Scheidegruß der Sonne sinkt sie auf die Knie, um Heil für ihn vom Himmel zu erflehen. Diesen Moment hat der Künstler zur Darstellung gewählt. — Der Krieg ist verraucht; das Studium des Virgil aber hat lange geruht. Nun soll es wieder aufgenommen werden. Schon längst hatte Effehard empfunden, wie gefährlich die Nähe der Frau Hadwig für ihn würde; klar war ihm dies geworden, als am Charfreitag Morgen, an welchem er die zur Schlacht Ausziehenden segnen sollte, die Herzogin zu ihm eingetreten war, um ihm Lebewohl zu sagen. Damals hatte er der Versuchung widerstanden. Würde er es jetzt auch können? Er nimmt deshalb seinen Neffen, den Klosterschüler Burkhard, mit sich und bittet die Herzogin, ihn als Zuhörer bei ihren lateinischen Studien zu dulden. Diese, von der Maidelät und dem Geiste des Knaben angezogen, läßt ihn sich zu ihren Füßen setzen und herzt ihn, während Effehard träumerisch auf die fernere Verge hinschaut. Diese Scene ist der Gegenstand des ersten Bildes (compon. v. Füllner). Auf dem sechsten (Erzählungen aus Deutscher Heldensage von Schraudolph) ist der Moment dargestellt, wie Effehard, der nach dem Vorgange des kammerers Spazzo und der Praxedis die auf dem Balkon versammelte kleine Gesellschaft nun auch mit einer Erzählung unterhalten soll, in höchster Erregung und mit klangloser Stimme von einem Nachfalter spricht, der in ein Licht mit einer Rose im Stirnbande, (womit die Herzogin sich geschmückt hatte), fliegt, obwohl er weiß, daß er sich an der Flamme verbrennen muß. Das fünfte Bild (von Liezen-Mayer) zeigt die Katastrophe. Effehard, der von innerer Gluth verzehrt auf dem Hohentwiel sowohl wie in seinem Thurnzimmer vergeblich nach innern Frieden gerungen, ist in die Schloßkapelle gegangen, um dort vom Herrn die Ruhe zu erflehen, die er überall vergeblich gesucht hat. Wie er in brünstigem Gebet vor dem Altare kniet, hört er ein Frauengemurmel und sieht Hadwig, die gekommen war, um am Todestage ihres Gatten ihr Gebet zu verrichten. Jetzt weicht alle Vernunft von ihm; in wildem Ausbruche gesteht er ihr seine Leidenschaft und drückt einen flammenden Kuß auf ihre Lippen. Sie aber stößt den Nasenden zurück. Ein Lichtstrahl bringt in die Kirche, die Thüre wird geöffnet, — Rudimann von Reichenau hat die Tempelschändung mit angesehen. — Effehard wird in den Kerker geworfen, um am nächsten Morgen ein Gottesgericht zu bestehen. Praxedis aber schlüpfet den Wächter durch reichlichen Wein ein und befreit Effehard (Bild 8 von Venezur). Auf Bild 10 (von A. Seitz) sehen wir Effehard auf Bildstocklein in beschaulicher Betrachtung. Dort dichtet er das Waltarilied. Als er im Herbst die Höhen verlassen muß, nimmt er seinen Weg zum Hohentwiel und sendet sein Gebicht der geliebten Herzogin durch einen von unten hinaufgeschossenen Pfeil als Scheidegruß. Wir sehen in Bild 12 (von Liezen-Mayer) Hadwig mit Schmerz und Resignation diese letzte Botenschaft betrachten.

(Schluß folgt.)

Unter'm Hammer.

Von M. v. Roskowska

(Fortsetzung.)

Er schüttelte den Kopf. „Liebes gutes Kind! Du täuschst Dich, um nicht zu sagen, er täuscht Dich. Wollte er wirklich auf Deine Bitte eingehen, dann konnte er ja, als Cessionar Bärwalds, mir Dilation geben und den Subhastationsantrag zurückziehen, mir diesen Termin ersparen.“

„Als Cessionar Bärwalds!“ wiederholte sie bestürzt. Daß der Vater ihr kein Wort davon gesagt, daß er die Forderung des Gutsherrn übernommen hatte, war ein übles Zeichen. Zwar wollte sie sich überreden, er denke Erich durch den Verlauf der Subhastation und sein ipäteres großmüthiges Zurückziehen noch mehr zu demüthigen, allein ihr Verstand wie ihr Herz verwarf das. „Ich muß heim — noch einmal mit ihm reden!“ sagte sie beklommen.

Erich ließ ihre Hand nicht frei. „Gönne mir lieber noch die paar Minuten. Wir treffen ja doch sobald nicht wieder allein zusammen. Ich glaube nicht, daß er wirklich auf Dich hört, selbst wenn er's Dir verspricht. Und dann — ich brauche es glücklicherweise auch nicht. Du wirst es nicht ausplaudern — zu Deiner Veruhigung will ich Dir also sagen: ich habe mit dem Oberförster Stöber das Erforderliche verabredet. Noch gestern sprach ich wieder mit ihm. Mit den Holzlicitationen hat er jetzt viel zu thun, sonst wäre er schon Vormittags gekommen. Das ist aber auch durchaus überflüssig — um Fünf, wenn nicht schon früher, wird sein hübscher Brauner ihn an Deinem Fenster vorbeibringen — kannst Du ihn sehen, wenn Du Lust hast. Wir behalten vorläufig unsern Hammer doch, wenn ich auch bis heute die tausend Thaler nicht beschaffen konnte und mir die Abwendung des Verfahrens überhaupt sehr am Herzen lag. In einer Woche erhalte ich sicher Geld — vielleicht schon in den nächsten Tagen, so daß die Bedingung Deines Vaters, Zahlung eines Drittels der Kaufsumme, schon im Zuschlagbehandlungstermin erfolgen kann. Der Zuschlag wird nicht früher ausgesetzt werden.“

„Und Du — bietest nicht selber mit?“

„Ich würde es, bezweifle aber, ob Dein Vater es gestatten wird, ohne daß ich die gesetzliche Kautionszahlung der Tage, baar niederlege.“

Sie widersprach nicht. Wenn sie an ihres Vaters Benehmen die Zeit her dachte, schnürte es ihr eigenthümlich die Brust zusammen, wie die Hoffnungslosigkeit, die Vertrauenslosigkeit, die sie bisher stets aufrecht erhalten.

„Und wenn der Oberförster jetzt nun nicht kommt, irgend etwas ihn zurückhält? Vor sechs Uhr muß er da sein — ich habe mich nach dem Gange des Verfahrens genau erkundigt.“

Er lachte hell auf. „Was in aller Welt sollte ihn zurückhalten, Euchen? Das Verweilen bei der Toilette sicherlich nicht, das Euch Damen zuweilen eine bestimmte Stunde veräumen läßt. Männer pflegen in Geschäften pünktlich zu sein und Stöber weiß überdies, um was es hier sich handelt. Es ist nicht allein der Geschäftsmann, sondern auch der Freund, der zum Termin kommt. Du kannst Dich getrost um halb Fünf ans Fenster setzen, um seine Fensterparade entgegen zu nehmen, denn früher kommt er wohl nicht. Sieh, Euchen!“

Da es ein schulfreier Nachmittag war, tummelte sich auf seinem Brachfelde wieder ein Haufe Kinder, unter denen Julius und Anton nicht fehlten. Die Erinnerung an ihre gemeinsamen Spiele erwachte, nun sie neben ihm war, noch viel lebhafter, als da er allein den Kindern zusah.

Beide waren von Ferne stehen geblieben, Eveline durch seine Zuversicht völlig beruhigt über das Erscheinen des Oberförsters im Termine und mit ganzer Seele bei jenen köstlichen Erinnerungen, die mit einem: „Und weißt Du noch, damals —“ beginnen und mit derselben Frage beantwortet werden.

Einige Vorsichtiger hatten sich ihr Vesperbrod von Müttern gleich mitgeben lassen, verzehrten es nun mit Appetit, legten es, wenn das Spiel es erforderte, auf die Erde oder gestatteten großmüthig den minder Glücklichen, d. h. mit weniger nachsichtigen oder freigebigen Müttern Begabten, das Abbeißen von ihrer Stulle.

„Ja, wäherlich sind Kinder nicht,“ lachte Eveline. „Weißt Du noch, wie Du mir den Kirchsuchen von Deiner Urgroßmutter Begräbnis, den Du stibigt hattest, wie Du mir später gestandest, in ein bekrigetes, vergilbtes Papier oder Pergamentblatt wickeltest? Die so wenig appetitliche Hülle verdarb mir durchaus nicht den Geschmack — aber Erich, was hast Du? unterbrach sie sich bestürzt.“

Als schlage ein Blitz in seiner Nähe ein, so erschütterte ihn das Bewußtsein, er habe jenes Blatt ausgegriffen, In der Eile, im Diensteifer für Euchen und in knabenhafter Geringschätzung dessen, was Andere werth halten, während es einen wirklichen Werth doch nicht zu haben scheint, hatte er nach der Postille gegriffen, die ihm so bequem auf einem Tischchen lag. Jetzt erinnerte er sich dessen ganz genau, begriff nicht, daß es ihm nicht gleich eingefallen war; aber er hatte auf die, in ritter-

lichem Liebesdienst verübte Verstümmelung der alten „Chartel“ so wenig Gewicht gelegt, daß sie sich seinem Gedächtnis nicht eingepägt; erst durch Evelines Worte wurde ihm klar, er selbst habe die Auffindung des Geldes unmöglich gemacht durch einen Knabenstreich. „Und das Blatt, dieses Blatt, Euchen?“ Er sprach es halb unbewußt.

Sie mußte lächeln. „Ich sollte es wohl aufbewahren als Liebespfand, mit allen Spuren des Kirchsuches und der Kirschchen dazu! Wie eitel doch diese Männer sind, welche Ansprüche sie sogar in die Vergangenheit zurück, an das Gefühl kleiner Mädchen machen!“ Sein düsterer Blick und verstörtes Aussehen ließ sie in der Nederei innehalten und in völlig verändertem Tone hinzufügen: „Liest Dir etwas an dem Blatt? Dann kannst Du es jederzeit wiederhaben — wenigstens denke ich so.“

Mit einer für sie fremdbildigen Lebhaftigkeit erklärte er; sie würde ihm einen außerordentlichen Gefallen thun, wenn sie ihm das Blatt, gleichviel wie es aussehe, noch verschaffen könnte. Dabei sah er nach der Uhr. „Drei Minuten bis Vier. Wir haben nicht viel Zeit!“

„Mein Vater!“ rief sie, erschrocken auf den Seitenweg deutend, der von der Stadt nach Wieloneks Wohnung führte.

Es berührte Erich in diesem Augenblick weniger als sonst, daß sie eine Unannehmlichkeit haben konnte. Vielmehr sagte er entschieden: „Ich komme selbst mit. Mir liegt daran, das Blatt je früher je lieber zu sehen. Bitte, gehe voran und rasch — ich folge sogleich. Möglicherweise wird dadurch sehr viel — Alles — verändert! Aber die Zeit drängt.“

Ohne Widerrede verfolgte sie den Fußsteig bis zur nahen Chaussee, während er schräg über das Feld eilte. Auf der Kunststraße angelangt, sah sie sich um — er hatte die spielenden Kinder erreicht, sprach mit Julius und Anton, sandte sie nach Hause, um, sie wußte das, die Mutter über sein Ausbleiben zu beruhigen. Im Weiterstreiten schaute sie nach ihrem Vater hin. Als werde er dadurch weniger bemerklich, vermied er es, sich umzusehen. Sie sah ihn noch die wieder draußen beschäftigte Frau Wielonek anreden und eilte weiter, um zwischen die ersten Häuser zu kommen, bevor Erich sie einhole, und so dem Blick des Vaters entzogen zu sein.

In einigen Minuten erreichte sie der junge Mann, theilte ihr hastig mit, was die Postille enthielt und was darin fehlte, sich auf jenem Blatt befand, das er herausgerissen. „Ich liebe es zwar nicht, mich dem Warten der Einbildungskraft allzusehr hinzugeben, aber der Zufall spiele zuweilen doch sonderbar. Wenn sich nicht allein das Blatt vorfände, sondern auch das Geld, so könnte ich noch immer vor Ertheilung des Zuschlags die Zahlung leisten, die Subhastation ausheben lassen. Tausend Thaler müßten es doch hoffentlich sein, und was die von mir zu tragenden Kosten des Verfahrens betrifft, so würde der Kreisrichter wohl keine Kautionszahlung von mir begehren.“

Die größere Lebhaftigkeit ihrer Phantasie überflügelte bei Weitem die bescheidene Vorstellung, welche er sich, in Erwägung des früher so viel höhern Geldwerthes, von dem „Nothgroschen“ seines Vorfahren machte. Sie stimmte darin mit seiner Mutter und noch einer andern Person überein. Wenn sie sich auch nicht einzureden vermochte, ihres Vaters Widerwille gegen Erich würde damit gehoben, so wußte sie doch, es könnte durchaus nicht ohne Eindruck auf ihn bleiben, wenn derselbe nicht allein die dritte Hypothek tilgte, sondern auch den sub Nr. 1 eingetragenen Posten in blankem Gelde hinzählte! Goethes Wort: „Am Golde hängt, nach Golde drängt doch Alles! Weh uns Armen!“ fand auf ihn noch mehr Anwendung, als auf die meisten Andern. Sie dachte, es würde klug sein, nicht die Höhe des Fundes anzugeben, sondern es der Einbildung ihres Vaters zu überlassen, sich denselben möglichst hoch vorzustellen. Aber sie schämte sich, Erich einen derartigen Wink zu geben — er hätte sie für eine recht schlechte Tochter halten müssen, zumal jede Täuschung seinem graden Sinn nicht bloß durchaus fern lag, sondern zuwider war. — Jegliche Schen, daß man sie wieder in Gesellschaft des jungen Hammerbesizers sah, war verschwunden. Und doch mußte das gerade heute, da ihr Vater ihm vor Gericht so wenig freundschaftlich gegenüber stand, doppelt auffallen. Sie dachte daran so wenig, wie er, bemerkte nicht einmal die Gesichter der Bekannten, welche an den Fenstern erschienen, um dem Paare nachzusehen.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

*. Ein Duellprozeß hat sich dieser Tage in Petersburg abgespielt. In der Kammer des Untersuchungsrichters für besonders wichtige Fälle beim St. Petersburgsgerichte erschien am 18. November 1874 R. R. Keller, Sohn eines Hofraths, und gab die Erklärung ab, daß er im October desselben Jahres in Korkruhe, wo er auf dem Polytechnicum studirte, in ein Duell mit einem seiner Commilitonen, Wsjeslaw Wolowski aus Warschau, verwickelt wurde. Letzterer erhielt bei diesem Duell eine tödtliche Wunde. Die Forderung war von Wolowski ausgegangen, in Folge eines Streites in einer Restauration. Das Duell fand im Beisein von Secundanten, sowie eines Arztes statt. Er, Keller, habe

auf den Rath seiner Freunde Karlsruhe sofort verlassen und sei nach Petersburg zurückgekehrt. Hier angekommen, halte er es für seine Pflicht, sich bei dem Untersuchungsrichter mit dem Eingeständniß seiner Schuld zu melden. Der Untersuchungsrichter requirirte von dem Dabischen Kreisgericht in Karlsruhe die Acten, aus denen zu erhellen war, daß Kellers Angaben über Ursache und Verlauf des Duells durchaus wahrheitsgetreu waren. Seine Erklärung vor dem Untersuchungsrichter in Petersburg und der durch das Dabische Gericht erhobene Thatbestand stimmten in allen Theilen überein. — Nach Schluß der Voruntersuchung wurde gegen Keller, der 23 Jahre alt ist, die Anklage erhoben, im October 1874 die Forderung Wolowski's angenommen und diesen im Duell getödtet zu haben. Die Verhandlung vor dem hiesigen Bezirksgericht fand am 26. October statt. Der Angeklagte bekannte sich schuldig und gab folgende Erklärung über Veranlassung und Verlauf des Duells ab: Er sah mit mehreren Commilitonen in einer Restauration; man trank Bier und sprach von Weibern. Dies Thema wurde, wie oft unter jungen lebigen Männern, ziemlich locker behandelt. Während dieses Gesprächs trat Wolowski mit dem Glase in der Hand auf ihn zu und proponirte ihm einen Schluß „auf Vergnügen und Genuß“, Keller nahm an und fügte hinzu „und auch darauf, daß wir immer verstehen möchten, Frauenehre zu respektiren.“ Wolowski hielt dies für eine Anspielung auf eine scandalöse Geschichte, von der damals in der Stadt viel gesprochen wurde und in welcher, wie sich später herausstellte, Wolowski eine Rolle gespielt hatte. Bekterer richtete also an Keller die Frage, ob er ihn für einen Feigling halte? Keller argwöhnte gar nichts und beeilte sich, die Antwort zu geben, daß er Wolowski für keinen Feigling halte, auch keinerlei Ursache zu einer solchen despectirlichen Annahme habe. Darauf fragte Wolowski wieder, ob er, Keller, nicht vielleicht durch seinen Toast eine Anspielung auf seine, Wolowski's, Geschichte habe machen wollen. Keller antwortete mit „Nein!“ Er wußte gar nicht einmal, daß Wolowski in dieser Geschichte figurirte. Man nahm das allgemeine Gespräch wieder auf und Wolowski provocirte endlich ein Duell, dem sich der Angeklagte nicht glaubte entziehen zu können, ohne den Vorwurf der Feigheit auf sich zu laden. Kellers Lage war ohne Ausweg. Der Angeklagte verstand durchaus nicht zu schießen und hielt zum ersten Mal im Leben ein Pistol in den Händen. Vor dem Duell ging er auf den Schießstand und schoß zwei Mal trauf aber nicht ins Ziel. Die Bedingungen des Duells waren: 15 Schritt Distanz, nicht gezogene Pistolen, runde Kugeln, jeder Duellant hatte einen Schuß während bis 3 gezählt wurde, wobei 3 Secunden zwischen 1 und 2 und eben so viel zwischen 2 und 3 Zeit gegeben wurde. Auf jeder Seite waren zwei Secundanten und ein Arzt. Außerdem war ein Unparteiischer zugegen, der eine Ansprache hielt. Als darauf „Zwei“ gesprochen worden, fielen die Schüsse. Der Angeklagte erhielt eine leichte Contusion und Wolowski fiel. Zum Schluß theilte der Angeklagte mit, daß Wolowski eine Mutter habe, die in Warschau lebe. In ihrem Namen theilten die Dunkel Wolowski's Keller mit, die Mutter des Verstorbenen habe nichts wider den Angeklagten, da ihr Sohn selbst das Duell provocirt habe. Sein Bruder fiel auch im Duell. — Auf diese eine Aussage beschränkte sich die gerichtliche Untersuchung, da alle Zeugen, welche hatten befragt werden können, sich im Auslande befinden. Nach Anhörung der Reden des Staatsanwalts und des Verteidigers, sprach das Gericht den Angeklagten auf Grund des Kriminalcodex schuldig und beschloß, ihn einer Festungshaft von 2 Jahren zu unterziehen. Ohne jedoch das Urtheil in Ausführung zu bringen, beschloß das Gericht, sich durch den Justizminister bei dem Kaiser um die Milde rung der Strafe Kellers zu einer einmonatlichen Festungshaft zu verwenden.

* * Ueber die Separat-Vorstellung, welche am 1. Nov. vor dem König im National-Theater stattfand, schreibt man der N. Fr. Pr. von München, 2. Nov.: Gestern Abend von 6 Uhr, bis nahezu Mitternacht ließ König Ludwig die unverkürzte „Jungfrau von Orleans“ für sich allein im Hoftheater aufführen. Bekanntlich war der König Ende August eigens nach Reims gereist, um sich die dortige Kathedrale als Krönungsstätte der Französischen Könige anzusehen. Kurz darauf wurde im allerhöchsten Auftrage der Hoftheater-Architekturmaler Dominik Duaglio eben dahin geschickt, um getreu nach der Natur eine großartige, durchwegs aus practicablem Verfehlstücken zusammengesetzte Decoration für den vierten Act der „Jungfrau von Orleans“ herzustellen. Dieselbe wurde bei der gestrigen Aufführung zum ersten Male verwendet. Von der ursprünglich für diese Königsvorstellung in Aussicht genommenen Besetzung der Titelrolle mit Fräulein Walter war Abstand genommen worden, wie man sagt, um nicht an unserem Hoftheater einen „Damenkrieg“ heraufzubeschwören, wie wir ihn auch schon einmal gehabt haben noch zu Zeiten der Ziegler, als dazumal der König zur Rolle der Pompadour in Brachvogel's „Narcis“ Fräulein Schweigert von Frankfurt hatte kommen lassen. Nach der gestrigen Vorstellung wurden wieder reiche Geschenke an die Mitwirkenden vertheilt. Das kostbarste soll Herr Rühlung erhalten haben, dessen Dumois allerdings als eine vorzügliche Leistung bezeichnet werden darf.

* * Unter dem Titel „Zweiundsechzig Stunden in Todesangst“ wird über einen Wassereintritt in dem Marien-Kohlenschachte bei Wittich von Bilsener Blättern geschrieben: Es befanden sich in dem Momente, als das Wasser in das Bergwerk einbrach (es war dies am Montag den 25. October, früh um 4 Uhr), ein Obersteiger, sieben Bergarbeiter und zwei Knaben darin. Die Knaben, die sich im Vororte befanden, vermochten sich noch zu dem Fördersehacht zu retten. Die übrigen acht Personen eilten, als sie während der Arbeit ein starkes Wasserrauschen vernahmen, ebenfalls aus der Strecke dem Schachte zu, konnten denselben aber nicht mehr erreichen — er war durch das Wasser bereits zur Gänze abgesperrt. Als der Obersteiger Franz Zyta das gewahrte, commandirte er die Arbeiter sofort zurück in die Strecke, die weil sie nach

aufwärts getrieben ist, in ihrem oberen Theile vom Wasser frei war. Er nahm den Arbeitern die in das Bergwerk mitgenommenen Brodstücke ab und theilte diese in Rationen auf mehrere Tage ein. Sodann wies er die Arbeiter an, aus verschiedenen Holzstücken ein Kreuz anzufertigen, vor welchem dann Alle niederknieten und um Errettung aus ihrer furchtbaren Lage beteten. Mittlerweile waren oben in aller Schnelligkeit die Rettungs-Arbeiten in Angriff genommen worden. Die Pumpen arbeiteten unaufhörlich Tag und Nacht, um das Wasser aus dem Bergwerke zu schöpfen. Am Dienstag früh gegen 3 Uhr bemerkten die im Bergwerke eingeschlossenen zu ihrer namenlosen Freude, daß das Wasser abzunehmen begann. Es war dies der erste Hoffnungstrahl der Rettung. Neuer Muth belebte die Armen. Die Pumpen setzten ihre Thätigkeit fort, und am Mittwoch, den 27. früh um 8 Uhr, ergab die angestellte Messung, daß das Wasser im Bergwerke nur noch eine Höhe von fünf Fuß habe. Ohne Verzug suchten nun der Schichtmeister Schidel, der Obersteiger Kubina und sechs Bergleute in den Schacht hinab, wo sie durch das Wasser waten und zu den Unglücklichen vordrangen, die in höchster Aufregung ihrer Befreiung harreten. Das Zusammen treffen war höchst erregend, und von den eingeschlossenen Arbeitern waren mehrere so erschöpft, daß sie bis zum Schachte getragen werden mußten. Unbeschreiblich war der Jubel, als die Retter mit den Geretteten über dem Schachte zu Tage kamen; Weiber und Kinder der Letzteren, die Tag und Nacht in größter Angst in der Nähe des Schachtes zugebracht hatten, wurden von der Freude förmlich übermannt. Die Geretteten wurden in die warme Maschinenstube gebracht, wo man sie in Kosen hüllte und mit Speise und Trank stärkte, so daß sie nach einigen Stunden sich sämmtlich wieder erholten. Die Geretteten haben ihr Leben vorerst der Geistesgegenwart und Umsicht ihres Kunstwärters Zyta, ferner der Werkleitung zu verdanken, welche keine Mühe und Kosten gescheut hat, um die baldige Rettung der Verunglückten zu bewerkstelligen. Volle 62 Stunden hatten diese zwischen Leben und Tod geschwebt.

* * Aus einem Amerikanischen Cheleben erzählt ein Newyorker Blatt: In einem schönen Hause im Westend von Newyork lebt ein Ehepaar, dessen Geschichte ein vollständiger Roman ist. Mr. J. M. war zu seiner Zeit Clerk in einem Kaufmannsgeschäft in der unteren Stadt und verliebte sich in eine junge Dame, deren Vater ein wohlhabender Kaufmann in der zweiten Straße war, und nach einiger Zeit heirathete das Paar. Aber Beide fanden bald, daß die Temperamente nicht zusammenpassen, und nach einer Ehe von 7 Jahren, in welcher sie drei Kinder, zwei Knaben und ein Mädchen hatten, kamen sie auf Grund der Unverträglichkeit ihrer Temperamente im Einverständnis um die Scheidung ein, die ihnen bewilligt wurde. Die Gattin kehrte zu ihrem Vater zurück. Da verlor dieser durch eine unglückliche Speculation sein Vermögen und dies, wie das Unglück seiner Tochter, führte ihn zum Selbstmord. Er ließ die Tochter ganz mittellos zurück, und diese hatte nun allein den Kampf um's Dasein aufzunehmen. Sie gab Musikunterricht, stückte für ihre früheren Schulgenossen, aber bald wurde ihre Gesundheit so schwach, daß sie sich auf diesem Wege dem Untergange nahe sah. Ihr früherer Gatte hatte nach einigen Monaten wieder geheirathet, und hatte nicht nur seine drei ersten Kinder bei sich, sondern erhielt auch ein Mädchen von seiner zweiten Gattin. Als das letztere zwei Jahr alt war, erkrankte es, und nun gab der Vater ein Inserat in die Zeitungen, womit er eine Wärterin für das kranke Kind suchte, die zugleich die Stelle einer Haushälterin einnehmen sollte. Seine erste Frau las das Inserat und in ihrem Kummer ging sie zu ihrem früheren Mann, und bot sich für die Stelle an. Nachdem dieser sich mit seiner zweiten Frau berathen, wurde die Erstere in Dienst genommen, und sie hatte nun ihre eigenen Kinder und das Kind der zweiten Frau zu pflegen. Dabei wurde sie ganz wie eine Dienerin gehalten, als mit den anderen Dienstleuten und erhielt wie diese ihren Lohn. Diese fürchterliche Lage hielt sie mehrere Jahre aus. Da wurde die zweite Frau von der Cholera befallen, und als der Arzt ihr erklärte, sie müsse sich auf ihr Ende vorbereiten, ließ sie ihren Gatten und deren erste Frau an ihr Sterbebett kommen, und bat sie, zum Vesten der Kinder sich nach ihrem Tode wieder zu vermählen. Und dies geschah, und heute lebt das früher unverträgliche Paar in bester gegenseitiger Anhänglichkeit in dem oben erwähnten schönen Hause im Westend von Newyork.

Provinzielles.

Lissit. Nach den der „All. Ztg.“ zugehenden Nachrichten ist die Memel in ihrem ganzen obern Laufe, über Schmaleningen hinaus, eisfrei. Die neu eröffnete Schifffahrt soll von Extra-Dampfern unterstützt werden.

□ Königsberg, 13. November. In den ersten Tagen des Januar soll der Provinziallandtag der Provinz Preußen hier zusammentreten. — Ein neues Schlaglicht auf die locale Frage und ihren Brennpunkt: den Besitz, wirft der in diesen Tagen vor dem Königsthor versuchte Raubanfall auf eine in der Nacht dort passierende Equipage. Ist der erste Anfall auch durch die Schnelligkeit der Pferde mißglückt und fanden die Strolche das zweite Mal den Wagen leer, so daß ein wirklicher Raub nicht stattgefunden hat, so läßt doch der Umstand, daß dergleichen schon jetzt vorkommt, ehe noch die eigentliche Noth des Winters da ist und daß der Anfall von mehreren, anscheinend etwa einem halben Duzend Männern versucht ist, das Schlimmste für die Zukunft befürchten. In den Werkstätten unsrer Eisenindustrie stehen nicht unerhebliche Arbeiterentlassungen bevor. Die trostlose Conjunction in diesem Industriezweige macht eine solche Maßregel unausbleiblich. Welch ein Elend aber hat sie im Gefolge und welchen Einfluß übt es auf die Verbrecherstatistik, wenn Hunderte, die bisher in einem verhältnißmäßigen Wohlstand lebten, urplötzlich brodblos werden und dann mit den Thieren dem Elende preisgegeben sind! Die Nachrichten aus dem benachbarten Rußland lauten noch trostloser: überall Arbeitslosigkeit und

Elend und in Südrußland, der eigentlichen Kornkammer des Reiches, totale Misere. Wir werden uns auf einen Winter gefaßt machen müssen, in dem Raub und Diebstahl an der Tagesordnung ist. Alle Schauererzählungen, die ihren Weg zur Presse finden, sind jedoch zum Glück auch nicht immer wahr. So lasen wir in mehreren Provinzialzeitungen eine furchtbare Historie, die hier passirt sein sollte. Ein Brautpaar sei am Tage vor der Hochzeit heftig erkrankt, der Bräutigam sofort und die Braut, eine Wittve mit ihrem Kinde, nach einigen Tagen verstorben. Es soll sofort der Verdacht einer Vergiftung nach geworden sein. Der Mann sei ausgegraben und seziert. Die Leiche der Frau sollte noch unbeerbtigt in ihrer Wohnung liegen und der Verfügung des Staatsanwalts harren. Von dieser Vergiftungsgeschichte ist der Staatsanwaltschaft eben so wenig etwas bekannt, als dem Stadt- und Kreisphysikus von der Section. Und diese hätten doch am Ende auch dabei sein müssen! In der Entfernung der Kirchhöfe aus unsern Stadtmauern kommen wir wieder einen Schritt weiter: der neue jüdische Kirchhof wird morgen Vormittag eingeweiht und von Montag an sollen alle Beerdigungen aus der Synagogengemeinde auf diesem vor dem Königsthor belegenen Gottesacker stattfinden. Für Weiterbenutzung der auf dem Kirchhof referirten Grabstätten wird agittirt, doch scheint keine Aussicht zu sein, daß die Regierung diesen Wünschen nachgiebt. — Im Gebiete der Kunst haben wir den in den letzten Tagen außer Zürichmann's Recitationen nur das Theater gehabt. Ueber die Directionsfrage hat das Comitee sich bis hente noch nicht schlüssig gemacht, doch haben hervorragende Mitglieder desselben sich über fast alle Bewerber absprechend und nur über den Director Deutschingen in Rostock und dem Baritonisten Stegemann von Hannover anerkennend geäußert. Bekterer wird übrigens im Frühjahr gastiren.

Königsberg. Nach Mittheilung von Vahnbeamten benutzen jetzt nach Eintritt der milden Witterung die Landleute in der ganzen Provinz die Gelegenheit zum Ackern, und sieht man auch überall wieder sämmtliches Vieh auf den Weiden. (R. S. 3.)

— Die „Pr. Z.“ bringt folgende Mittheilung: Am Donnerstag früh verlor auf der Vorstadt ein russischer Jude eine Brieftasche mit 600 Thlr. Papiergeld, und machte sofort eine Polizeihiervon Anzeige. Bald darauf findet sie ein russischer Bäckerbursche und bringt sie zur Polizei, bittet sich aber auch ein Fundgeld aus; er erhielt solches jedoch nicht sogleich, sondern wurde zum Empfange desselben zu Nachmittag bestellt. Hiervon hatte der Verlierer bereits Kenntniß erhalten, läuft zum Rabbiner und bittet unter Geweimer und Geschrei, derselbe möchte ihm doch helfen und möchte machen, daß der Junge doch nicht soll kriegen 50 oder 60 Thaler vor nichts. Und siehe da, ihm sollte wirklich geholfen werden. Der Rabbiner ließ den Jungen zu sich kommen, schlug ein großes Gesetzbuch, vermuthlich den Talmud, auf und las ihm ein Kapitel vor, wonach derjenige soll verderben und ver-schwachen, der von seinem Nächsten etwas begehrt, was ihm nicht gehört, oder ihn unglücklich macht, um sich zu bereichern. Genug, der Junge wurde so mürbe gemacht, daß er endlich auf jede Belohnung verzichtete und einen desfalligen Schein unterschrieb. Auf diese Weise gelangte der Jude zu seinem vollen Gelde.

Dsterode. Am 8. d. M. fand hier die Constituirung des Städtetages für den südlichen Theil der Provinz Preußen statt. Vertreten waren die Städte Kögel, Allenstein, Wartenburg, Mohrungen, Reidenburg, Christburg, Soltau, Ortelsburg, Rohenberg, Riesenburg, Wilchsorwerder, Dt. Eylau, Voebau, Gollub, Lautenburg und Dsterode durch 36 Deputirte. Zustimmungserklärungen hatten außerdem eingesandt Wischhofstein, Seeburg, Rassenheim, und Neuteich. — Das vorgelegte Statut wurde genehmigt und dann in eingehender Verhandlung unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Roke-Dsterode beschloffen, bei der Königl. Staatsregierung und bei dem Landtage zu petitionirten um Befreiung der Städte von der polizeilichen Beaufsichtigung der Landräthe, um Wiederherstellung resp. Erweiterung der Competenzen der städtischen Polizeiverwaltungen gegenüber den Kreisauschüssen um Befreiung der Städte von denjenigen Kreis- und Provinziallasten, welche bezüglich ihrer Verwendung nur dem platten Lande zu Gute kommen und um Abänderung des Modus, nach welchem die Provinziallandtags-Abgeordneten gewählt werden. — Als nächster Versammlungsort wurde Dt. Eylau gewählt.

Danzig. Einen sehr bösen Nasenstüber erhielt dieser Tage zu St. Albrecht der Gastwirth P. von seinem Compagnon dem Gastwirth S. Beide betreiben dort auf gemeinschaftliche Rechnung ein Restaurationsgeschäft, dessen Erträge nicht immer nach dem Wunsch des S. ausgefallen sein mögen, denn als derselbe Abends von einer Reise heimkehrte, galt sein erster Blick dem Inhalt der Kasse. Dieser befriedigte ihn so wenig, daß er ein Zuckermesser ergriff und damit seinem, schon im Bette liegenden Socius zu Leibe ging, wobei er ihm das Nasenbein einschlug und ihn auch sonst noch recht erheblich verletzte. Diese eigenthümliche Abrechnungsscene dürfte aber die Allianz der beiden Geschäftsfreunde nicht erschüttern, denn, wie man den „N. W. d. Z.“ berichtet, soll ein Friedensvertrag bereits abgeschlossen sein und das Compagniegeschäft trotz der vielleicht für immer gekennzeichneten Gesichtszierde des P. fortbestehen. Man ersieht daraus, daß der Handel auch ein gestörtes Friedensbündniß am schnellsten wieder zusammenfittet. — Die „W. Z.“ schreibt dagegen: Der von seinem Compagnon mittelst eines Zuckermessers ins Gesicht geschlagene v. Poblesti ist so bedenklich erkrankt, daß sich der Herr Kreisphysikus zu demselben begeben mußte und das Befinden des Patienten lebensgefährlich erklärte, da auch noch eine andere Krankheit hinzugezogen ist. In Folge dessen ist die gerichtliche Anklage unvermeidlich geworden.